

Her

Slg. Her

1546

Slg. Her 1546

1546

H

Der Schiffspatron

oder

der neue Guthsherr.

Eine

komische Oper in zween Aufzügen,

Neubearbeitet.

Die Musik ist vom Herrn Ditters von Dittersdorf.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Leipzig,

bey Wilhelm Heinsius dem Jüngern.

1793.

THE SCIENCE OF THE

ARTS

AND THE

INDUSTRIES

OF THE

MANUFACTURING

INDUSTRY

OF THE

UNITED STATES

AND THE

INDUSTRIES

Der Schiffspatron

oder

der neue Gutsherr.

Komische Oper in zween Aufzügen.

Personen.

Herr von Freudenhayn, Schiffspatron.

Olearius, Schöffler auf dem herrschaftlichen Gute Freudenhayn.

Sportler, Rentschreiber daselbst.

Madame Balder, des Schöfflers Nichte, Wittwe.

Hannchen, des Müllers Tochter.

Röschen, des Schulzen Tochter.

Gürge, ihr Bruder.

Bauern. Matrosen.

(Die Handlung ist auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Freudenhayn und in daßiger Gegend.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Das Theater: Die Expedition des Schöffers.)

Der Schöff (diktirt; der Schreiber
schreibt. Auf der andern Seite: Madame
Balder, an einem Tische mit weiblicher
Arbeit beschäftigt.)

Der Schöff.

Hiermit wird männiglich heut publicirt,
Und ernstlich von dem Amte dekretirt:
Wird ferner fort das Dorf noch raisonniren,
Soll's insgesamt das Narrenhäuschen zieren.

Schreiber.

Viel giebt's im Dorf der Bauern an der Zahl,
Hochedler und gestrenger Prinzipal!
Das Narrenhäuschen scheint mir viel zu klein,
Die Strafe überdies sehr hart zu seyn.

Schöffers.

Ey nicht doch! leichtlich schwillt zum Strom der
Bach,

Giebt das Gesetz dem trotz'gen Bauer nach.

Schreiber.

Der arme Schulze dauert mich fürwahr,

Unschuldig ist er, das ist sonnenklar.

Schöffers.

Wie kann, wie kann sie der Rebelle dauern?

Wer sonst, als er, verhetzt die andern Bauern?

Er bleibt auch dann noch, wenn er appellirt,

Der erste, der das Narrenhäuschen ziert.

Schreiber.

Ich hoff', es wird sich keiner jetzt mehr rühren; —

Wer läßt sich gern ins Narrenhäuschen führen?

Beyde.

Was kann die Obrigkeit dem Staate nützen,

Will sie das Recht und das Gesetz nicht schützen?

Zweyte Scene.

Röschen (*tritt mit einem Knixe ein; ihr folgt
der Knecht, welcher ein Fäßchen Wein getra-
gen bringt.*) Die Vorigen.

Röschen.

Mein Vater schickt mich her,

Ich soll sie höflich grüssen,

Schöf-

Schöffner.

Der Schulze?

Röschen.

Ja doch, er.

Es wird sie nicht verdrüss'n;

Hier folgt ein Fäßchen Wein,

Und das soll ihre seyn:

Sie möchten, ihm zu Ehren,

Es recht gesund verzehren;

Auch schickt er ihnen hier

Ein wichtiges Papier. —

*(Der Schöffner entsiegelt den Brief. Er macht über
die darinnen befindlichen Dukaten grosse Augen,
und steckt sie behaglich ein.)*

Schreiber (für sich.)

Wie schlau! Ey, ich verstehe

Nun euern ganzen Plan,

Wie leicht man den gestrengen —

Herrn Schöffner biegen kann,

Schöffner.

Herr Sportler! den Bericht —

Schreiber.

Mundirt ist er noch nicht. —

Schöffner.

Auch wird's nicht nöthig seyn. —

(zu Röschen)

Steck für den Knecht das ein.

(der Schöffner zerreisst den Bericht.)

Schreiber.

Ey, ey, wie, den Bericht? *(vor sich)*

Ist das ein geiz'ger Mann!

Halb Part! sonst zeig' ich's an.

Röschen *(drückt dem Schreiber ebenfalls etwas in die Hand.)*

Ihm soll ich dieses reichen.

Schreiber *(auf die Seite.)*

Jetzt muß ich doch wohl schweigen.

Schöffner *(zu Röschen.)*

Nun sag dem Vater: heute schon

'Gieng' es aus einem bessern Ton;

Es würde sich schon geben;

Man lebt' und ließ' gern leben.

Nur soll er künftig klüger seyn,

Sonst fiel' er wohl noch tiefer drein.

Madame Balder.

Der Schulze hat ein gut Glas Wein,

Sein Feuer soll bezaubernd seyn.

Schöf.

Schöffner (*der um dds Fäfschen herum geht.*)

Fürwahr! ich hab an dem Geruch
Von seiner Güte schon genug.

Schreiber.

Ja, dem Gewächse gleich am Rhein,
Sagt man, sey unsers Schulzen Wein!

Röschen (*vor sich.*)

Doch lieber werden, als der Wein,
Euch wohl die güldnen Röschen seyn.

Schöffner.

So zapft das Fäfschen heut noch an,
Ihr alle sollt mit trinken;
Es freu sich jeder, wie er kann,
Bis Nacht und Sterne sinken.

(*zu Mad. Balder.*)

Die Küche wirst du über dich
Samt der Bewirthung nehmen:
Denn deiner Kochkunst dürfte sich
Der grösste Koch nicht schämen.

Alle.

Trinken wollen wir und essen,
Und dem frohen Scherz' uns weihn:
Denn die Kunst, sich zu vergessen,
Ist die Weisheit, sich zu freun.

Röschen. Leben sie wohl, lieber Herr Schöffner.

Schöffner. Je, nicht doch! mein Schneckchen,
wo willst du denn hin?

Röschen. Nach Hause, der Vater zankt, wenn
ich zu lange wegbleibe.

* { Schöffner. Wie lange bist du denn da?
Schneckchen!

{ Schreiber. Und wird denn der Vater seine
hübsche Tochter sogleich auszanken?

{ Mad. Balder. (*vor sich*) Ist das nicht ein
Gethue mit dem Mädchen!

Röschen. Ja, ja, sie wissen nicht, wie der Vater
ist —

Mad. Balder. Die Väter haben immer ihre Lau-
nen, und der Deinige ist absonderlich wunderlich.

Röschen. Und besonders seit dem die Mutter
tod ist —

Mad. Balder. Junge Mägdchen zu hüten möch-
te man wohl drey Augen haben.

Röschen. Und wer sich nicht selbst hüten will,
da langen ihrer wohl hundert nicht. —

Schöffner. Da hast du recht, — und eben des-
wegen

Schreiber (*ins Wort fallend.*) kannst du schon
ein bischen da bleiben.

Rös-

*) Alle diese eingeschlossenen Reden müssen Schlag
auf Schlag folgen.

Röschen. Und eben deswegen will ich gehen.

Schöffner. Ohne den Wein zu kosten?

Röschen. Danke schön. Will nicht berauben;
weiss schon, wie er schmeckt.

Schöffner. Aber ich weiss noch nicht, wie ein
Küsschen von dir schmeckt.

Röschen. Das sollen sie auch nicht erfahren.

* Schreiber. (*vor sich*) Ein alter Mann, ein
armer Mann —

Mad. Balder. Zum Gecken macht sich der
Alte. — Und so lüstern, so lüstern — dass er
kein Mädchen ungeneckt lässt.

Schöffner. Und warum denn nicht? Ist denn
ein Küsschen so was Grosses?

Röschen. Wie man's nimmt. Bey ihnen muss
es so seyn; sie wären sonst nicht so zudringlich.

Schöffner. Ach! was hilft das Reden. Ihr Mäd-
chen macht's immer so. (*er fährt auf Röschen
los, und will sie küssen*)

Röschen (*entwindet sich seinen Armen.*) Je,
pfuy doch, — die Leute sehen's ja! —

Schöff-

*) Während, dass der Alte zudringlicher wird, spre-
chen Mad. Balder und der Schreiber die ein-
geklammerten Reden auf die Seite. Der Schöpf-
fer ist nur mit Röschen beschäftigt, und küm-
mert sich nicht darum, was beyde sprechen.

Schöffner. Laß sie sehen; es sind ja meine Leute.

— (*er dringt immer mehr in sie*)

Röschen. Um desto schlimmer. Herr Schöffner, ich bitte, lassen Sie mich gehn, oder es wird Sie gereuen! —

Schöffner. Es ist ja lauter Spas. —

Röschen. Trau einer nur Ihres Gleichen. Eh' man sich's versieht wird aus Spas Ernst. Sporteln nehmen, und Mäulchen geben, das scheint mir so Ihre Leidenschaft zu seyn, Herr Schöffner.

Schreiber. (*vor sich*) Dem Biere war recht gegeben. —

Mad. Balder. (*abgehend*) So was mit anzusehen, da langt meine Geduld ohnmöglich länger aus.

Schöffner. Ha, ich merk's, ich bin dir zu alt. —

Röschen. O nein! Alte Leute wissen auch manchmal hübsch zu seyn.

Schöffner. Und ich dachte, deine liebe Obrigkeit —

Röschen. Soll ich lieben und ehren, wie's im Catechismus steht. —

Schöffner. Also —

Röschen. Aber von Mäulchen steht nichts drinnen. — Und kurz um, ich küsse Sie nicht, und lasse mich nicht von Ihnen küssen. Immer schweben mir die Worte meiner seligen Mutter vor den Ohren. —

Schöf-

Schöffers. Ja ja, die Mütterchen haben immer solche Dinge in den Köpfen. Wenn sie's nur bedenken wollten, wie sie es selbst in ihrer Jugend gemacht haben.

Röschen. Ey Herr Schöffers, meiner Mutter Andenken müssen Sie in Ehren halten — oder —

Schöffers. Nur weiter — oder —

Röschen. Oder ich hasse Sie gewiß, statt daß ich Ihnen vorher doch ein bischen gut war. Meine Mutter war eine brave Frau, hatte immer recht, und besonders in diesem Punkte.

Schöffers. Nun, so laß doch hören.

Röschen.

Meine Mutter sagte mir:

Liebe Tochter! merk es dir:

Lass dich nicht von jedem küssen,

Denn es bringt ein einz'ger Kuss

Oft Verdacht, und viel Verdruss.

Sollt ich, eines Kusses wegen,

Gegen mich Verdacht erregen?

Warlich! nein, da wird nichts draus.

Mädchen, die sich leicht ergeben,

Schießen immer nur darneben;

Hinterher lacht man sie aus.

(Ab)

Drit-

Dritte Scene.

Der Schöffner. Der Schreiber (*hat Röschen mit freundlichen Blicken zur Thüre begleitet.*)

Schöffner. (*vor sich*) Das Wettermädchen! Je mehr sie sich sträubte, desto lieber hätte ich ein Mäulchen gehabt. Ja wohl, ja wohl! *Nitimur in vetitum.* zu teutsch:

Der alte Adam mit uns lebt,

Bis man uns in die Erde gräbt.

Da lobe ich mir Müllers Hannchen; das ist ein ganz anderes Mädchen: so sanft, wie die lieben Täubchen auf ihrem Hofe; aber Röschen war von jeher eine wilde Hummel. Ja, Hannchen muß mein werden! Schon sind wieder drey Tage verflossen, und die Zeit ist vorbey, da sich melden soll, wer am Guthe Freudenhayn Theil zu haben glaubt. — Man muß eine kleine Intrigue anspinnen: Hannchen wird die nächste Erbin; — mein nur erst jüngst von mir gefertigtes Instrument, das ich in alten Akten aufgefunden zu haben vorgebe, muß keinen Zweifel hinter sich lassen. (*zu Sportlern, der zurück kommt,*) Aha, Herr Sportler, ihre Begleitung hat ziemlich lange gedauert; sie sehen gar freundlich aus. —

Schrei-

Schreiber. Und habe doch — kein Mäulchen gekriegt. —

Schöffner. (*sich umwendend, vor sich*) Ein impertinenter Mensch! — Und doch ist's klüger, zu schweigen. — (*zu Sportlern*) Apropos! bald hätt' ich's vergessen. Wissen sie wohl, daß nicht viel fehlte, sie hätten die Schöffnerstelle in Störendorf erhalten?

Schreiber. Ist sie vergeben?

Schöffner. Noch nicht. Sie wissen aber, daß der alte Donnerstrunkshaufen ein sehr wunderlicher Kauz ist. Hat so seine eigenen Grillen; war von jeher der Freund meiner Nichte, und wollte nun euch Beyde glücklich machen. Da aber ist ihnen das nicht recht, jenes nicht gelegen. —

Schreiber. Aber bedenken sie meine Jugend, und der Mad. Balder ziemlich hohe Jahre. —

Schöffner. Wer sich jezt nicht in der Welt auf das Augenzudrücken versteht, der kömmt nicht fort. Die Aemter werden immer rarer, und ein Amt ohne Appendix —

Schreiber. Kann wohl eine Seltenheit seyn, aber doch keine Unmöglichkeit.

Schöffner. Was noch am Ende aus unserer jungen Welt werden soll! Schrecklich viel Zutrauen, und

herzlich wenig Verdienst! Das trillert und trallert, putzt sich und schminkt sich, schwänzelt und schnattert die kreuz und die quer, und weiß nicht wohin, weiß auch nicht was. —

Schreiber. Das Alter sieht immer die Fehler der Jugend mit dem Vergrößerungsglase —

Schöpfer. Und die Jugend hat niemals unrecht. Wer euch aber kennt, der kauft euch nicht. — Werden's sehen, werden's sehen, Herr Sportler, aber dann wird's zu spät seyn.

*Nur die Bescheidenheit
Führt das Verdienst zum Ziel;
Mehr ehrt die Artigkeit,
Als stolzes Selbstgefühl.
Nur, leider! weiß die Jugend
Jetzt selten was davon,
Nennt das altfränk'sche Tugend,
Und spricht dem Alter Hohn.
Trägt nur der junge Tropf,
Bey seinem halben Kopf,
Zwo anglisirte Uhren, —
Der Mode Wunderkuren;
Wie plötzlich machen die
Den Dummkopf zum Genie!
So hat der Tand der Welt
Uns oft durch Schein geprellt.*

(ärgerlich ab)

Vierte Scene.

Schreiber. (*allein*) Wunderbar! Dafs die Alten sich doch wie berufen glauben, jungen Leuten die Moral zu lesen. Und was ist des Schöpfers einziger Aerger? Dafs ich seine Nichte nicht nehmen will. Freylich, *Er* würde sie los, dawider habe ich nichts; aber *Ich* kriegte sie, und müßte sie *behalten*: — nein, Herr Patron, so haben wir, wenigstens vor der Hand, nicht gewettet. Ich bin jung, (*indem er auf und nieder geht, stößt er auf den Spiegel*) schön, artig, und die Natur hat noch so manches Talent an mich verschwendet; nein! das darf man nicht verschleudern. Mich sehen, mich lieben, ist immer bey den Mädchen eins. Kurz, Sportler hat die Wahl.

*Mädchen! ihr seyd all' verloren,
Naht ihr mir, ich warne euch;
Mir, von Venus auserkoren,
Ist selbst nur kaum Amor gleich,
Ja, ich komme, sehe, siege,
Held bin ich, wie Cäsar war:
Mädchen, ihr wißt's nun zur Gnüge,
Euer Herz ist in Gefahr!*

Fünfte Scene.

*(Während Sportler abgehen will, begegnet ihm
Madame Balder in der Thüre.)*

Mad. Balder. Wohin so eilig, Herr Sportler? —

Schreiber. Ich muß Amts wegen ins Dorf. —

Mad. Balder. Blieb des Schulzen Tochter noch
lange hier?

Schreiber. Nein, sie rifs sich sehr bald los,
denn —

Mad. Balder. Warum flottern sie? warum hal-
ten sie ein?

Schreiber. Denn der Herr Schöffner kriegte —

Mad. Balder *(einfallend.)* Ich will doch nicht
fürchten —

Schreiber. Kriegte doch — kein Mäulchen. —

Mad. Balder. Nun so halte ich Röschen wirk-
lich in grossen Ehren.

Schreiber. Das kann man auch —

Mad. Balder. Sie ist ein liebes Mädchen.

Schreiber. O! es klingt so schön, wenn Frauen-
zimmer einander Gerechtigkeit wiederfahren las-
sen.

Mad. Balder. Nun, müssen sie nicht selbst sa-
gen, Röschen ist ein hübsches, liebes Mädchen? —

Schrei-

Schreiber. Wollen sie mich versuchen? Wissen sie den Willen des Herrn Schöpfers nicht?

Mad. Balder. Ach ja! Jezt fällt mir's ein: Wir sollen uns einander heirathen. — Haben sie aber so wenig Lust, als ich —

Schreiber (*zuckt die Achseln.*)

Mad. Balder. (*lacht*) Nun so wird aus der ganzen Sache nichts: denn, rein heraus, sie sind mein Mann nicht. Ich liebe das Starke, das Grofse, und sie sind mir ein wenig zu viel Bisquit. —

Schreiber. Jedes hat seinen Geschmack. Würde sich's immer in der Welt, wie bey uns, treffen, so dürfte der Himmel nicht so viele Ehen zu schliessen haben. Indefs danke ich ihnen für den reinen Bescheid. (*ab*)

Sechste Scene.

Madame Balder (*allein; staunt, dass sie das Pult des Schöpfers unverschlossen sieht.*)

Seh ich recht, oder was täuscht mich? Nein, ist's möglich, dass der Alte den Schlüssel am Pulte hat stecken lassen können? Bravo! Bravo! Da kann man doch sein bißgen ehrliche Neugierde zu befriedigen suchen. (*Sie durchsucht die Scripturen, und stößt auf ein Pack Papiere; sie macht*

che auf, und liefst flüchtig und heimlich:) Nein, ist so was möglich! Hannchen zur Erbin des Guths Freudenhain zu machen? Hannchen, des Müllers Tochter! Das wollen wir doch in Abschrift nehmen lassen. Könnte er das thun, nun so wollen wir ein Gegendokument fertigen, das unsern Gürgen zum Erben bestimmen soll. Wie wir aber das Testament wieder in sein Pult bringen werden? — Ach — kommt Zeit, kommt Rath — jezt wollen wir machen, dafs wir fortkommen, er möchte uns sonst wohl noch erwischen.

(sie geht durch die Seitenthüre ab)

Siebente Scene.

Der Schöff (kommt zur hintern Thüre herein, eilt auf sein Pult zu.)

Nein, den Schlüssel am Pulte stecken zu lassen! Olearius! Olearius! wo hast du deine Gedanken gehabt! Gut, dafs ich's noch zur rechten Zeit merkte. Wie leicht hätte man meinem Plänchen auf die Spur kommen können! Da *(indem er das Schlofs zudrückt, und den Schlüssel einsteckt)* raſte noch eine kurze Zeit; bald bring ich dich hervor — Was man aber für Augen machen wird? Je nun, die Ueberraschung muß in dergleichen Fällen das beste thun.

(ab)

Achte

Achte Scene.

(Eine angenehme Landschaft. Rechts die Mühle, mit einer gangbaren Thüre und Oberflube; links ein Theil des herrschaftlichen Schlosses, wovon vorzüglich ein halb verfallener alter Thurm hervor raget. Der Hintergrund zeigt das Dorf, Bäume und Gebüsche.)

Gürge (kömmt frohen Muths, und bindet einen Blumenstrauss für Hannchen fertig.)

Schöner, als der Frühlingsmorgen

Ist mein Hannchen, und so gut!

Wer sie liebt, der ist geborgen,

Wer güb' ihr nicht Guth und Blut?

Diese Veilchen, diese Rosen

Sollen ihren Busen schmücken:

Könnt' ich doch schon mit ihr kosen,

Und ihr liebes Patschchen drücken!

Hannchen, glaub mir's sicherlich,

Keiner liebt dich mehr, als ich.

(er eilt in die Mühle)

Madame Balder (die bey den letzten Zeilen erscheint, will mit Gürgen sprechen; dieser aber ist zu geschwind weg.)

Weg war er! Was er nur so vorzügliches an Hannchen finden mag! Ihre Schönheit, je nun,

geht noch mit; ihr Vermögen läßt sich auch noch halten; also — der arme Schelm weiß es nicht besser; man muß seiner Blödigkeit zu Hülfe kommen. Wir wollen ihm unsere Neigung zu verstehen geben; er wird große Augen machen, und Hannchen wird mit einemmal vergessen seyn. Aber, mich ihm selbst antragen? Was schadet's? — Soll's doch jetzt anfangen, Mode zu werden. Aber, was wird der Schöpfer zu dieser Liebschaft sagen? Was er will, was er will. —

Die wahre Liebe bindet

Sich nicht an Stand und Rang;

Wer sonst sein Liebchen findet,

Besinne sich nicht lang.

Was acht' ich's, was die Welt auch spricht:

Mein sey des Schulzen Sohn,

Denn sein Talent hat öfters nicht

Der stolze Reichsbaron.

Ah! ein glückliches Zeichen; da kommt er schon wieder zurück.

(sie tritt ihm in den Weg)

Neunte Scene.

Gürge. Mad. Balder.

Gürge. Ach! laß sie mich —

Mad. Balder. Was ist dir denn? Närrchen!

Was macht dich so verdrüsslich?

Gürge.

Gürge. Ich suchte Hannchen, und fand sie nicht.

Mad. Balder. Ist denn das ein so grosses Unglück?

Gürge. Das sollt ich meynen! Es ist schon so spät in den Tag, und ich habe sie noch nicht gesehen. — Wie freut' ich mich, als ich ihr dieses Sträuschen aus meinem Garten pflückte, und nun ist sie nicht da. —

Mad. Balder. Wenn das deine ganze Verlegenheit ist, daß du deinen Straus nicht los werden kannst, so laß einmal sehen, vielleicht —

Gürge. Sehen soll sie ihn wohl, aber geben kann ich ihr ihn nicht: denn was für Hannchen bestimmt ist, muß keine andere bekommen.

Mad. Balder. Du liebst Hannchen, wie ich merke, außerordentlich. —

Gürge. Ja, das ist unter uns Bauern einmal so, — entweder recht oder gar nicht. Sie muß nur wissen, wir sind schon unter uns versprochen.

Mad. Balder. Drum, so was mußte es auch seyn; ein Mädchen, das erst noch ihren Liebhaber zu haschen gedenkt, die —

Gürge. Ich bitte, rede sie rein; ich kann's nicht leiden, wenn man so auf halbem Wege stehen bleibt. —

Mad. Balder. Ach, laß das nur gut seyn; es ist besser, wenn man die Wahrheit nicht allemal aus dem Grunde weiß. —

Gürge. Nein, da denkt Gürge anders; was er einmal wissen soll, das muß er aus dem Grunde wissen. Entweder sie verläumdete mein Hannchen, oder —

Mad. Balder. Wenn du *so* mit mir sprichst, so muß ich wohl reden. Hast du ein paar Augen? —

Gürge. Ich denke ja, und noch obendrein ein paar recht große Augen.

Mad. Balder. Und hast doch nichts gesehen? Wo denkst du wohl, daß Hannchen jetzt ist?

Gürge. Je nun, in der Stadt, wie mir der Knappe so eben gesagt hat.

Mad. Balder. Wird sie nicht in der Stadt seyn! Bey meinem Vetter, bey dem Schöff, ist sie. — Wenn's der Schöff noch allein wäre; aber auch der Rentschreiber hat ein Auge auf sie.

Gürge. Was? was? Hannchen so ehrvergessen? Hin muß ich, hin zum Schöff, und zum Rentschreiber; und hat sie wahr gesprochen — sieht sie Madamchen, ich will ihr wärmster Freund werden; hat sie mich aber zum Besten gehabt —

Mad.

Mad. Balder. Da läuft man aber auch gleich hin. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Steinen drein werfen. Höre, willst du ganz gelassen seyn, dir nichts merken lassen, wenn du Hannchen etwa heut noch unvermuthet sprechen solltest, so sollst du bald mit eigenen Augen sehen, daß ich dich nicht belogen habe.

Gürge. Ob ich mir's gleich nicht vorstellen kann, daß mich Hannchen so hintergehen sollte — so will ich doch ihrem Rathe folgen: — Bis morgen will ich ansehen, aber dann —

Mad. Balder. Bis morgen ist noch lange Zeit; es kann heut noch anders werden. —

Gürge. Ach Madam! sie hat mir einen schweren Stein aufs Herz geworfen. Lieber wäre mir's, ich hätte sie nicht gesprochen, so wäre ich doch nicht so traurig geworden.

Mad. Balder. Und wärest immer der Betrogene geblieben? —

Gürge. Auch wahr! Da, liebes Madamchen, hat sie die Blumen, die ich für Hannchen pflückte; ich will nichts mehr haben, was mich an das — häßliche Mädchen erinnert. —

Mad. Balder. Dein Geschenk ist mir lieb: ich will dir's zu Ehren an meinen Busen stecken.

Tröste dich, du wirst schon wieder ein anderes Liebchen finden.

Gürge. Ach, in *der* Welt wohl nicht! Leb sie wohl! (ab)

Mad. Balder. Der Saame zur Zwietracht ist gesäet; er wird aufgehen, und hundertfältige Frucht bringen. An meiner Wartung soll es wenigstens nicht fehlen! So könnte Gürge doch wohl mein werden: denn wenn er Hannchen nur erst einmal zu hassen anfängt, so heirathet er wohl gar eine andere, um jene nur zu ärgern. Wenn mein Vetter aber darauf bestünde, ich sollte und müßte den Rentschreiber nehmen — wie da? Das muß auch wieder mit Manier gedreht werden. Der Rentschreiber liebt Röschen, wenigstens habe ich so etwas davon gemerkt. — Wenn ich diese beyde zusammen bringen kann, so mach' ich mich frey. Still, dort kömmt Röschen, wie gerufen. — Ein Mädchen, wie dieses, ist bald ausgeforscht.

Zehente Scene.

Röschen (mit einem Spinnrocken.) Madame
— Balder.

Mad. Balder. Wohin, Röschen? —

Röschen. In die Mühle, zum Rocken. —

Mad.

Mad. Balder. Dafs ihr Mädchen doch so gern zum Rocken geht. —

Röschchen. Der Abend vertreibt sich schneller; man plaudert und arbeitet mit Lust. —

Mad. Bald. So! Und da bleibt ihr Mädchen so allein unter euch; da wird niemand weiter hin bestellt?

Röschchen. Wüßte nicht, wen wir hin bestellen sollten.

Mad. Balder. Keine Mannspersonen?

Röschchen. (*lächelnd*) Ja, Mannspersonen: —

Mad. Balder. Höre, du belügst mich; sollte sich nicht manchmal so was efinden? —

Röschchen. Wenn sie mit mir reden, müssen sie sich etwas deutlicher ausdrücken.

Mad. Balder. Du hättest wirklich noch keinen Liebsten?

Röschchen. Wirklich nicht. —

Mad. Balder. Im ganzen Dorfe wäre niemand, der dir so recht herzlich gut wäre, und dem du auch so gut wärest, wie er dir; der traurig ist, wenn er dich nicht sieht, und vor Freuden springt, wenn er dich wieder zu sehen kriegt?

Röschchen. Warten sie, ich will mich besinnen.
(*auf die Seite*) So wenigstens lockt man Röschchen

chen nicht aus. (*zur Mad. Balder*) Still, jetzt fällt mir's ein: Ja, ich habe jemand. —

Mad. Balder. Und der wäre?

Röschchen. Unser alter Philax.

Mad. Balder. Wer ist denn der Philax?

Röschchen. Je, unser schwarzer Pudel! das ganze Dorf kennt ihn ja. Das müssen sie nur glauben, über den geht nichts. Bin ich nicht da, so winselt er, so hängt er den Kopf; und sieht er mich wieder, so springt er deckenhoch.

Mad. Balder. Röschchen, das war leichtfertig! diese Antwort verdient' ich nicht. — Ein Mädchen von 18 Jahren, und keinen Liebhaber? — Aber es mag seyn. Hast du keinen, so wirst du dir doch wenigstens einen wünschen; — und deinem Wunsche will ich zu Hülfe kommen. Es ist hier ein gewisser Jemand in der Nähe, der dich sehr lieb hat. — Fällt dir niemand bey?

Röschchen. Aufrichtig, ich wüßte niemand. —

Mad. Balder. Wenn's nun der Rentschreiber wäre?

Röschchen. (*entzückt*) Der Rentschreiber? O Jemine! der Rentsch— (*betreten*) Ja der Rentschreiber, der wird auch ein Bauermädchen haben wollen.

Mad.

Mad. Balder. Antworte nur auf die Frage: Hast du den Rentschreiber lieb?

Rösch en. Gewiss, gewiss!

Mad. Balder. Nun so überlege dir's: der Rentschreiber hat mir's aufgetragen, dich auszuforschen. Morgen sage mir Bescheid. Jetzt muß ich fort.

(Geht, bleibt aber im Hintergrunde stehen, und sieht, wie sich Rösch en benimmt.)

Rösch en *(ganz entzückt.)* O wenn er mein würde, der liebe Herr Rentschreiber, da wären alle meine Wünsche erfüllt! Aber, da fällt mir was ein. Das Dorf sagt ja, der Rentschreiber sey mit der Madam selbst versprochen, und jetzt will sie mich — Ob das Ding nicht seinen Haken haben kann?

Mad. Balder. *(im Hintergrunde)* Was Henker! sie wird bedenklich; was muß ihr beysfallen? —

Rösch en. Je nun, vielleicht hat *er* sich anders besonnen, und es ist nur so ein Einfall gewesen; denn sie ist doch wohl ein Duzend Jahre älter, als er; — oder man spricht auch viel im Dorfe, wovon oft keine Sylbe wahr ist. Kurz und gut, will er mich, so ist der Handel richtig: ich will ihn

ihn wohl, — denn das wird gewiß alle Welt sagen, daß er ein allerliebtes Männchen ist.

(in die Mühle ab)

Mad. Balder *(im Hintergrunde.)* Bravo, bravo! ich habe gesiegt. Der Rentschreiber soll ihre seyn, bekomme ich Gürgen nur.

(ab)

Eilfte Scene.

Hannchen *(kömmt mit einem Fruchtkörbchen aus dem Gebüsch.)*

*Unter allen hübschen Jungen
Hat mein Gürge doch den Preis;
Kommt er von der Flur gesungen,
Ach, wie wird mir dann so heis!
Diese Früchte, ihn zu laben,
Pflückt' ich nur um seinetwegen,
Alle, alle soll er haben,
Küm' er mir nur bald entgegen!
Gürge, glaub es sicherlich,
Zärtlich liebt dein Hannchen dich! —*

Dacht ich, ich wollte ihn hier zu sehen kriegen;
aber nirgends, nirgends: vermuthlich ist er in die
Mühle gegangen, und wartet da meiner. Ich darf
ihn doch nicht länger zappeln lassen.

(will abgehen)

Zwölfte

Zwölfte Scene.

Schöffers. Hannchen.

Schöffers. (*der Hannchen aufhült*) Wohin denn so eilig, mein Schneekchen?

Hannchen. Nach Hause. Ich bin schon lange weg.

Schöffers. Und diese Früchte in deinem Körbchen?

Hannchen. Gehören meinem Gürgen.

Schöffers. Wenn nun gewisse andere Leute auch Appetit hätten?

Hannchen. Ich kenne die gewissen andern Leute nicht; auch muß man sich sehr oft den Appetit vergehen lassen.

Schöffers. Wenn *ich* nun exempli gratia dich bitten würde? —

Hannchen. Nun so würden sie sich eine abschlägliche Antwort gefallen lassen müssen. Was für Gürgen bestimmt ist, kriegt nun einmal kein anderer.

Schöffers. Der Pursche muß dir's gethan haben, daß du weder hörst, noch siehst. Hannchen, Hannchen! ich warne dich. —

Hannchen. Ist Gürge nicht brav? Wer im Dorfe wird ihm den Rang streitig machen? —

Schöf-

Schöffner. Der Geschmack hat seine eigenen Augen. —

Hannchen. Und über seine Arbeitsamkeit geht nichts. Er ist der erste im Felde, der letzte zu Hause; der erste in der Scheune, der letzte beym Krüge, und der pünktlichste, wenn Steuern und Gaben entrichtet werden müssen. Müssen sie das nicht selbst sagen?

Schöffner. Alles ganz gut; aber du stehst dir doch im lichten: Hannchen, folge mir, ich warne dich! —

Hannchen. Und worauf soll ich denn warten? Meine Ausstattung liegt da; ein und zwanzig Jahre werde ich auch künftige Martini. —

Schöffner. Du bist noch nicht veraltet. —

Hannchen. Und wer soll denn wohl kommen? Dem Bauermädchen gehört wieder ein Bauer.

Schöffner. Nicht immer. Milchmädchen sind schon oft adeliche Damen geworden.

Hannchen. Kann seyn, ich aber will lieber eine brave Bauersfrau, als eine jämmerliche Dame werden. —

Schöffner. Wirf dein Glück nicht zu weit von dir, es möchte dich gereuen! —

Hannchen. Herr Schöffner! ich bitte sie, lassen sie ab: es gehört nicht viel dazu, ein armes einfälti-

fältiges Bauermädchen zu überreden. Jetzt bin ich glücklich, wer weiß, ob ich es bleiben würde, wenn ich —

Schöffner. Nur Vertrauen! Die Wahl bleibt dir ja immer noch übrig. —

Hannchen. In so weit haben sie recht; — aber wenn ich auch noch so vornehm würde, wer weiß, ob ich Gürgen vergessen könnte.

Schöffner. Zeit und Umstände ändern viel.

Gürge (*der sich zu Ende dieser Unterredung im Hintergrunde eingefunden hat, und mit verbissenem Unwillen zuhört.*) Ha! nun ist es allzu gewiss, das alte Madamchen hatte wohl recht.

Schöffner. Sieh mich einmal an. —

Hannchen. Das kann ich wohl.

Gürge. (*immer noch vor sich*) Nein, das ist nicht länger auszuhalten! —

Schöffner. Gieb mir dein niedliches Patschchen. (*sie reicht ihm die Hand; er küßt sie zu wiederholten malen*) Wirklich Jammerschade, daß es unter so grober Arbeit erliegen soll. (*Er steckt ihr sehr schnell einen Brillant - Ring an*) Schneekchen, nun wie gefällt dir der Ring? —

Hannchen. Ach! bin ich nicht erschrocken —

Schöffer. Behalt ihn! Ueberlege wohl (*äußerst
schlau und lüstern*) diesen Abend noch will
ich mir die Antwort von dir holen. (*ab*)

Dreyzehente Scene.

Hannchen. Gürge (*noch in der Ferne.*)

Hannchen. O der schöne Ring! Wie prächtig
das flinkert und flammert! Wirklich, die lieben
Sterne brennen wie todte Lampen dagegen. Ja,
wenn die vornehmen Leute nicht immer so herr-
liche Hilfsmittel hätten, sie würden oft mehr häß-
lich, als schön seyn. Wirklich! ich kann mich
nicht satt sehen. —

Gürge (*der hervor geschlichen ist, und ihr ge-
rade unter die Augen tritt.*) Wirklich? O des
köstlichen Rings! o des untreuen, schändlichen
Mädchens! —

Hannchen. (*gefaßt*) Gürge, hast du mich er-
schreckt! —

Gürge. Wer *rein* im Gewissen ist, braucht nicht
zu erschrecken.

Hannchen. Sag nur, was du willst? —

Gürge. O das ist zum rasend werden! Du kannst
noch fragen? Sieh, sieh nur auf den Ring, er
spielt häßliche Farben auf dein Herz. — So treu-
los an mir zu handeln, so —

Hann-

Hannchen. Gürge, was ist dir geschehen? es ist warlich nicht richtig mit dir. —

Gürge. Freylich thust du klug, wenn du mich zum Wahnsinnigen machst: du gewinnst Zeit, um Ausflüchte zu suchen. Alles, alles hab' ich gesehn; alles, alles gehört. —

Hannchen. Pfuy, Gürge, du solltest dich schämen. —

Gürge. Ich nicht; *du* solltest dich schämen. —

Hannchen. Wenn du nicht bald anders sprichst, so ist's rein aus mit uns. —

Gürge. O meinetwegen! aber du wirst es schon einsehen.

Hannchen. Eine schöne Liebe!

Gürge. Wie gesagt: wenn ich keine Augen hätte, mir alles gefallen liefs.

Hannchen. Gut, gut! Jezt lern' ich dich erst kennen. — Lieber den Tod, als solche Liebe!

Gürge. Du wirst es schon näher geben.

Hannchen.

Glaubst du, ich sollte deinetwegen

Mich grämen, in den Tod mich legen?

Da irrst du, guter Freund! dich lehr.

Gürge.

Vergebens suchst du mich zu kränken;

Nein, lerne von mir besser denken;

So dumm war Gürge nimmermehr.

Hannchen.

O sieh! wie ich so heiter bin:

Denn dein Verlust wird mir Gewinn:

(vor sich.)

Doch nein! so bang schlug nie mein Herz,

Nie fühlt' ich einen gleichen Schmerz.

Wer hiefs mich ihn so zärtlich lieben?

Kann, was man liebt, so sehr betrüben?

Nein, so viel Gram ertrag' ich nicht,

Wenn er so schändlich mit mir bricht.

Gürge *(höhnend.)*

Ey, ey! du weinst wohl gar?

Hannchen *(sich verstellend, ihn zu persifliren.)*

Ja, Thränen hell und klar;

Und, ach! sie sind so süß, so süß!

Umringt von allen Seiten

Seh' ich schon neue Freuden,

Und lebe, wie im Paradies.

Auch giebts, auf jedem Fall,

Noch Männer überall.

Gür-

Gürge (*vor sich.*)

Wer hiefs mich sie so zärtlich lieben?
Kann, was man liebt, so sehr betrüben?
Nein, so viel Gram ertrag ich nicht,
Wenn sie so schändlich mit mir bricht.

Hannchen (*höhnend.*)

Ey, ey! du weinst wohl gar?

Gürge.

Ja, Thränen hell und klar.
Und ach! sie sind so süß, so süß!
Umringt von allen Seiten
Seh' ich schon neue Freuden,
Und lebe, wie im Paradies.
Zu Gürgens Zeitvertreib,
Giebts auch noch manches Weib.

Beyde. (*jedes vor sich, doch aber dem andern
zum Angehör.*)

Der Liebe Glück ist lauter Trug:
Wer von uns hatte das gedacht,
Dass Trennung selbst Vergnügen macht! —
Leb wohl!

(*gehen beyde; bleiben aber wieder stehen*)

Gürge.

O Hannchen, sey klug, verfühn' dich mit mir! —

Hannchen.

Das laß' ich wohl bleiben. Entfernen' dich von mir!

(*Pause.*)

Ja, Gürge, ich will mich verfühnen mit dir!

Gürge (*sie parodirend.*)

Das laß' ich wohl bleiben. Entfernen' dich von mir!

Hannchen. Du Böswicht!

Gürge. Du Falsche!

Hannchen. Du Tiger!

Gürge. Du Schlange!

Hannchen. Meineidger!

Gürge. Verwegne!

Hannchen. Ich kenn dich —

Gürge (*ihr ins Wort fallend.*) Ich dich lange.

Beyde.

Fort, mir aus den Augen — bleib länger nicht stehn;
Ich mag nichts mehr wissen, nichts hören, nichts
fehn!

(*Hannchen ab*)

Vierzehente Scene.

Gürge. Schreiber.

Gürge. Da geht sie nun hin, die Falsche, die
Ungetreue! Felsen schienen mir nicht so vest,
wie ihre Liebe, zu seyn. Wer noch an die Be-
ständig-

ständigkeit der Mädchen glauben kann, soll es mit mir zu thun haben. Ja, so sey es, vergessen werde ich sie auf ewig! *(will ab)*

Schreiber. *(kommt ihm entgegen)* Gut, daß ich dich finde. Weisst du, wo Hannchen zu treffen ist? wird sie zu Hause seyn? —

Gürge. Wer hat mich ihr denn zum Wächter gesetzt?

Schreiber. Nun, nun! nur nicht so batzig, junger Mensch! — Du kannst mir einen Weg ersparen. Bestelle dieses Papier an Hannchen; aber ja den Augenblick — ich verlasse mich darauf.

(ab)

Gürge. Gut. *(er geht ein Eckchen; da aber der Rentschreiber um das Dorf hinum ist, kehrt er wieder zurück)* Ein grossmächtiger Brief? mit dem Amtssiegel petschirt? Der muß vom Schöff er seyn. Vermuthlich wird er darinnen jenes saubere Gespräch mit ihr fortsetzen; und neue Bestellungen machen. Eröffnet muß er werden, da hilft nichts dafür: ich muß hinter ihre Schliche kommen. Aber wenn es der Schöff er erfährt, dann ist nichts sicherer, als das Narrenhäuschen. — Je nun! was ist besser: eine Stunde lang ins Narrenhäuschen unserer strengen Obrigkeit, oder zeitlebens ins Narrenhäuschen

der Liebe kriechen zu müssen? Die Wahl ist nicht schwer. So sey es denn! (*Er erbricht den Brief, und liest*) Wer unterschreibt denn — (*sieht das Ende des Briefs*) Johann Andreas Sportler, Rentschreiber. Was will denn der? (*liest laut*)

Herzlichgeliebtes Hannchen!

„Zur Nacht erschienst du mir im Traume. Ein guter Engel geleitete dich, und sagte: Sieh, Sportler! das ist das holdselige Geschöpf, das deine Tage glücklich machen soll. Ihr zwey guten Seelen, laßt euch das nicht irren, wenn mancherley Hindernisse euch in den Weg treten sollten. Weder der alte Geck, der Schöffler, der dein Vater seyn könnte, würde dein Leben erfreuen; (*hält inne*)

— Da hat der gute Engel ganz recht — (*liest weiter:*) noch der plumpe Bauerjunge, (*hält inne*)

— da meynt er wohl mich? — (*fährt zu lesen fort:*) der Gürge, des Schulzen Sohn. (*hält inne*) — richtig, richtig, er meynte mich — (*liest fort:*) Des Schulzen Sohn würde deinen Wünschen Gnüge leisten können. Höre also meinen Schwur — (*drückt den Brief zusammen*)

Nein, das ist zum toll werden! (*er zerreisst den Brief*) Da liege! Bringe dich, verdammten Wisch, zu Hannchen, wer will! — ich thue es

wenig-

wenigstens nicht. (er geht von seinem Zorne zur Besinnung über) Armes Mädchen! was kannst du dafür, wenn alle Welt, ja wenn selbst der Rentschreiber in dich hinein stürmt. Aber solltest du dich mit dem Schöffer abgeben? Hättest du ihn nicht abweisen und ihn beschämen sollen? — Indessen, hören muß man die Leute auch. — Aber der Ring? Mädchen, die Geschenke annehmen, haben immer schon ihre halbe Ehre verkauft. Aber gilt denn gar keine Ausnahme? Gürge! Hat dir Hannchen je Anleitung zum Mißtrauen gegeben? — Ja, ja! ich mag wohl einen dummen Streich gemacht haben. Verwünschte Eifersucht!

O Eifersucht! O Eifersucht!

Du Qual verliebter Herzen,

Wie leicht kann man, durch dich verführt,

Sich Ruh und Glück verscherzen!

Aus Hannchens Blicken glänzte mir

Der Himmel sonst auf Erden,

Und ohne sie kann Gürge nie

Ganz froh und glücklich werden.

Dem stärksten Fels soll oft das Herz

Der besten Mädchen gleichen:

Drum fasse Muth! vielleicht läßt sich

Mein Hannchen noch erweichen.

*Beym Lispeln der Weste,
Im traulichen Schatten,
Wo selige Freuden
Der Liebe wir hatten,
Da will meine Leiden
Ich zärtlich ihr klagen.
Schon hör ich ihr Herzchen
Versöhnung mir schlagen;
Und ist, ja ich schwör's,
Nur sie wieder mein,
Verbannt soll auch dann
All' Eifersucht seyn! (ab)*

Funfzehente Scene.

*Röschen und Hannchen (kommen aus
der Mühle.)*

Röschen. Aber sag mir nur, Hannchen, was dir
ist? du bist so mürrisch —

Hannchen. Nicht mürrisch; — aber mir ist so
weh, so weh, — das Herz will mir zerspringen.

Röschen. Was ist dir begegnet?

Hannchen. (seufzt) Ach! Gürge ist so gar-
stig, so eifersüchtig —

Röschen. Laß dir das lieb seyn. Wo viel Ei-
fersucht ist, da herrscht gemeiniglich viel Liebe.

Hann-

Hannchen. Aber Liebe mit so viel Mißtrauen, sagt man, sey keine Liebe.

Röschen. Das steht wohl in Büchern. Aber die Herren, die solche Dinge schreiben, wissen immer wohl selbst nicht recht, was Liebe ist.

Hannchen. Mit niemanden soll ich reden, niemanden soll ich ansehen und das geht doch nicht.

Röschen. Da hast du wohl recht. Aber wenn man einen solchen Kauz am Halse hat, so muß man seine Hitze austoben lassen; ist diese vorbey, muß man ihn überführen, dann schämt er sich und thut's nicht wieder. —

Hannchen. Was hab ich ihm nicht für gute Worte gegeben! er hat sein Unrecht eingesehen; die Thränen haben ihm in den Augen gestanden — und immer war's morgen schlimmer, als es heut gewesen war.

Röschen. Gute Leute vergeben lieber fünfzig mal, als daß sie ein einziges mal beleidigen,

Hannchen. Wer nicht in der Klemme ist, hat gut reden. Dasmal aber hat er mir's zu bunt gemacht. Lieber getrennt, als so geliebt! Ich hab's meinem Vater nicht merken lassen, wie er mir mitgespielt hat; er hätte nicht wieder über unsere Schwelle gedurft.

Röschen. Vergieb ihm immer noch diesmal.
Lass die Sonne nicht im Zorne über dich unter-
gehen. — Morgen hat er sich besonnen; und
dann wird's wieder gut. Aber Hannchen, sieh,
was liegen hier, für Zettelchen auf der Erde her-
um gestreuet? (*hebt einige Stücke von den her-
umliegenden Papieren des zerrissenen Briefs auf*)
Hannchen, wenn ich was Geschriebenes sehe, und
es ist offen und frey, ich weiß gar nicht, wie
mir da wird — lesen muß ich's dann. —

Hannchen. Du wirfst den alten Vorwurf, daß
die Mädchen sehr neugierig sind, sicherlich nicht
verdrängen.

Röschen. Je nun, ich denke, wir find allzumal
Evens Töchter. Lass doch sehen. (*sie liest*)
„Zur Nacht erschienst du mir im Traume. Ein
guter Engel geleitete dich —“

Hannchen. Das klingt ja wie ein Liebesbrief;
wer muß ihn denn geschrieben haben?

(*Beide durchsuchen alle die daliegenden Papiere*)

Hannchen. Ah! da hab ich den Namen. Es
ist unser Herr Rentschreiber. —

Röschen. Wer? der Rentschreiber? (*sie stutzt*)
Nein, das ist nicht möglich, kann nicht möglich,
wird nicht möglich seyn —

Hann.

Hannchen. Aber warum denn nicht? Was geht denn dich der Rentschreiber an?

Röschen. Das wohl; aber —

Hannchen. Höre, du bist im ganzen Gesichte roth worden. Das hat was zu bedeuten —

Röschen. Was soll es denn zu bedeuten haben? Ich bückte mich, und da stieg mir das Blut ins Gesicht. —

Hannchen. Ja ja, die Ausrede wäre für fremde Leute gut, aber mich befriedigt sie nicht. Ich habe es längst gemerkt: du liebst den Rentschreiber. —

Röschen. Wie du nun seyn kannst!

Hannchen. Und wenn es so wäre: ist Liebe denn Verbrechen? ist der Rentschreiber nicht ein ehrlicher Mann?

Röschen. Aber —

Hannchen. Ja ja, das soll so was heißen, soll recht jüngerlich heraus kommen, wenn man leugnet, und immer leugnet, und am Ende erfährt's doch die ganze Welt. Wart', ich will dir ein Liedchen singen, das wird dich eines andern belehren:

*Wahre Tugend handelt offen,
Fern von allem Heuchelschein;*

Was

*Was wir wünschen, was wir hoffen,
Muß nicht ganz verschleyert seyn.
Drum sucht euch nicht zu verstellen,
Leicht kömmt man euch auf die Spur;
Selbst in üden Klosterzellen
Rücht sich grausam die Natur!
Mädchen! o genießt die Jugend,
Liebt die Wahrheit, flieht den Schein!
Denn die Unschuld und die Tugend,
Weiß man, sollen Schwestern seyn.*

Sechszehente Scene.

Madame Balder. Die Vorigen.

Mad. Balder. (*etwas hastig*) Kinderchen! was neues, was neues! Das würdet ihr in euerm Leben nicht gedacht haben. Ich würde es euch gern erzählen, aber ihr plaudert immer gleich aus, was man euch sagt.

Röschchen. { Gewiß und wahrhaftig, wir wollen
Hannchen. { schweigen.

Mad. Balder. Gewiß? Keinen Menschen dürft ihr eine Sylbe sagen, selbst euern Aeltern und Geschwistern nicht. —

Röschchen. Was hilft es ihnen, daß sie uns immer neugieriger und neugieriger machen — sie haben unser Wort. —

Mad.

Mad. Balder. Nun, hintergeht ihr mich, so
werd ich's euch merken, und ihr selbst habt den
größten Schaden davon. Vorzüglich du Röschen.

Röschen. Und warum ich?

Mad. Balder. So höre nur! Dafs Gürge dein
leiblicher Bruder —

Röschen. *(ihr ins Wort fallend)* Nicht ist;
das weiß Gott und alle Welt; dafs ihn aber mein
Vater an Sohnes Statt angenommen, ist bekannt
genug.

Mad. Balder. Dafs er es aber selbst nicht weiß,
und ihr es alle nicht wisset, wer sein Vater ei-
gentlich ist, ist auch richtig. Aber ich, ich weiß
es —

Röschen. Wirklich, wüßten sie das?

Mad. Balder. Auf's Wort! Und du sollst es
sogleich erfahren. Wunderbar muß sich's doch
fügen, wie man hinter die Wahrheit kommt!
Gürge wird Herr vom Guthe Freudenhain.

Hannchen. Ach, zum Besten müssen sie uns
nicht haben. —

Röschen. Nun das ist zum todtlachen! —

Mad. Balder. Nicht zum lachen, zum todt
wundern ist es. — Höret nur! Dein Vater,
Röschen, wird es euch gewiß auch erzehlt ha-
ben, dafs eine arme alte Bandkrämerin, die in
hiesiger

hiesiger Gegend Ehrlichs Marie genannt wurde, Gürgen in die Schenke gebracht hat, daß sie den armen Jungen, der kaum 14 Tage alt gewesen, herzlich geküßt und ausgeruft hat: Gott erbarme dich deiner, armer Gürge! Das verhält sich nun so: Die alte Marie hatte eine Tochter, dieser versprach der alte Freudenhain die Ehe, und betrog sie, unter dieser Maske, um ihre Unschuld. Wie er seine Leidenschaft befriedigt hatte, kümmerte er sich nicht weiter um das Mädchen, sondern verfiel sie ins größte Elend. Sie brachte den Jungen in die Welt, starb bald darauf, übergab zuvor das Kind ihrer Mutter, und die starb auch gleich hinterher. —

Röschchen. Davon hat der Vater nichts gesagt.
Mad. Balder. Das kann seyn; das weiß ich aber: — Der alte Freudenhain hatte ein starkes Krankenlager; der Arzt gab ihn auf; der Geistliche bat ihn, sein Haus zu bestellen, und sich mit dem Himmel auszuföhnen. Da fielen ihm alle seine Sünden bey; vorzüglich drückte ihn das betrogene Mädchen. Er faßte seine Kräfte zusammen, entwarf seinen letzten Willen, und bestimmte darinnen: daß, wenn sich kein anderer Erbe meldete, dieser junge Mensch als Erbe erklärt seyn, und alles, wie es stünde und wäre, ihm

ihm allein zugehören sollte. Der Baron kam das-
mal mit dem Leben davon. Er vergrub das Do-
kument in einen alten Kasten, und dachte nicht
wieder daran. Unvermuthet rührt ihn der Schlag;
er bleibt auf der Stelle. Ihr wisset selbst, wie
lange schon die Erben in allen Zeitungen citirt
worden sind; wisset, wie viele sich gemeldet ha-
ben, denen es allen nichts half, und die nicht
zur Familie gehörten. — Hätte man das früher
gewußt —

Hannchen. Aber wie haben Sie es denn er-
fahren?

Mad. Balder. Sieh, gutes Kind, seit so vielen
Jahren her waren die meisten Zimmer im Schlos-
se versiegelt; da mein Vetter aber merkte, daß
alles verdumpfte und zu Schanden kommen müs-
ste, so hielt er drum an, daß sie aufgemacht wer-
den möchten. Das geschah. Ich durchsuchte
eine Kiste mit alten Papieren, und mitten drun-
ter fand ich das oben erwähnte Dokument.

Röschchen. Das ist mir unbegreiflich.

Hannchen. Ich weiß wirklich nicht, wie mir
zu Sinne worden ist. Und das Dokument ha-
ben sie?

Mad. Balder. Habe ich wirklich in meinen
Händen. Nun wisset ihr das Geheimniß. Plau-

dert ihr, und der Schöffer erfährt etwas davon, so kann Gürge um sein ganzes Glück kommen; ihr wisset, wie tückisch, wie neidisch der Schöffer ist. —

Rösch en. Schweigen sie nur selbst, durch uns soll keine Sylbe herauskommen. —

Mad. Balder. Jetzt laßet uns aber gehen; denn ihr wißt's, wo drey Frauenzimmer beysammen stehen, da glauben die Männer, baue sich der Böse immer eine neue Kapelle. —

Hannchen. Wohl wahr. *(geht auf der einen Seite ab, und in die Mühle)* Gürge, nun will ich sehen, wie du denken wirst!

Rösch en *(geht auf der andern Seite ab.)* Gürge, als Gutsherr, wird er mich auch dann noch seine Schwester nennen?

Mad. Balder. Glückliche wäre diese Geschichte nun eingefädelt. Gürge pflegt Abends unter jenen Bäumen zu sitzen: es dunkelt schon allgemach; ich muß ihn zu sprechen und nach meinem Sinne zu richten suchen. Morgen schon sey er erklärter Herr von Freudenhain. Was der Schöffer für Augen machen wird! — Ja, ja, wer am pfiffigsten war, der wird den andern überlisten.

(ab)

Sie-

Siebenzehnte Scene.

(*Es beginnt Nacht zu werden.*)

Finale.

Schöffner, Schreiber, Gürge, Hann-
chen, Röschen, Madame Balder.

Schöffner. *)

Steige, Freundin sanfter Lieder!

Stille Nacht, zu uns hernieder,

Sey dem treuen Sänger hold,

Der dir Lieb um Liebe zollt.

Segnend grüßt dich Thal und Flur:

O wie schön bist du, Natur!

Gürge. Steige, Freundin sanfter Lieder! etc.

Schreiber. Steige, etc.

Hannchen. (*aus ihrem Fenster*) Steige, etc.

Mad. Balder. Steige, etc.

Röschen. Steige, etc.

Gürge (*klimpert auf seiner Zither einige Ac-
corde.*)

D 2

Alle

*) Es kommt eins nach dem andern aus den Cou-
lissen, nach Vorschrift der Composition, und wie-
derholt die nämliche Strophe; Hannchen nur
bleibt in der Mühle, und genüßt den Abend
bey offenem Fenster.

Alle die Uebrigen.

Still! still! welche Töne? Dis Stimmchen so rein:
Wer kann es im Dörfchen, als Gürge, wohl seyn?

(Jedes vor sich.)

Ich muß doch nur horchen, wem's eigentlich gilt,
Nie sang er so schmachtend, so zärtlich, so mild.

Gürge *(tritt an Hannchens Fenster. Hann-
chen erscheint an selbigem.)*

Tief fühl ich, o Mädchen! mit blutendem Herzen,
Der leidenden Liebe allmächtige Schmerzen:
O laß dich erweichen, verfohn' dich mit mir!
Wo Unschuld und Liebe sich wechselnd verzeihen,
Da kann selbst kein Schicksal sie wieder entzweyen.
Drum haß' ich das Leben, leb' ich nicht mit dir.

Alle. *(doch jedes vor sich)*

Ey, hör! wie so zärtlich, wie schmachtend, wie fein!
Wer anders, als Gürge, kann dieses wohl seyn?

Hannchen *(erwiedert Gürgens Gesang vom
Fenster herab.)*

Wie gerne wollt' ich dir mit Liebe verzeihen!
Nur fürcht' ich, es dürfte mich wieder gereuen;
Denn oft schon brach Gürge den theuersten Schwur.
Doch sey es! Ich will dich noch einmal erhören,
Wird Eifersucht jemals dich wieder bethören,
So haß' ich dich ewig: Das merke dir nur.

Alle,

Alle (*aufser Hannchen und Gürge, doch
jedes vor sich.*)

Sein Ständchen geht fort, wir wollen uns verstecken,
Und ihn unentdeckt mit unserm Echo necken.

Hannchen und Gürge.

So laß uns auf ewig ein Bündniß errichten:

Nichts soll unsre Liebe, von heut an, vernichten!

Es lebe die Treue, der Zärtlichkeit Glück!

Die Zukunft erscheine, uns freudig zu segnen;

Selbst soll uns das Alter mit Rosen begegnen,

Und jauchzend erheben wir unser Geschick.

(*Die ausgezeichneten Endzeilen wiederholen
jene, als Echo.*)

O! hörst du das Echo, wie deutlich es spricht?

Ich hörte so täuschend es niemals noch nicht.

Alle.

Es leuchtet! Schon hör' ich den Donner von weiten;

Ach! wie sich die Blitze schon näher verbreiten.

Es scheint, das Gewitter kömmt zu uns herauf;

Drum geb ich die Freuden des Abends heut auf.

Ich höre die Schlossen von weitem schon fausen;

Ich höre den Donner, sein mächtiges Brausen;

Schon führet der Sturmwind die Wolken heran.

Vereitelt hat heute die Hoffnung den Plan.

O laßt uns fliehen, weil's stärker noch blitzt,
Denn hier ist kein Baum, der uns deckend beschützt.

*(Sie gehen alle ab. Das Gewitter schlägt im
Hintergrunde ein, und zündet; sie stürzen
alle auf verschiedenen Seiten hervor.)*

O seht dort die Flamme! Schon wird sie zur Gluth!
Zu Hülfe, zu Hülfe! zu retten das Guth.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Zimmer des Schöffers.)

Schöff. Rentschreiber *(am Pulte
sitzend.)*

Schreiber. Wie gesagt, ich bin wie betäubt —

Schöff. Es ist kein Zweifel mehr, der Erbe,
der wahre Erbe zum Guthe Freudenhain, hat sich
gefunden. Und rathen sie, wer es ist? —

Schreiber. Vielleicht Madame Balder —

Schöff. Narrenspoffen. — Hannchen, des
Müllers Tochter, ist es —

Schreiber. Sie belieben zu spafen; ich wüßte
nicht —

Schöff.

Schöpfer. Tausend Dinge können in dem Augenblicke vorgehen, wovon wir uns alle nichts träumen lassen. Es ist kein Unglück so groß, es ist wieder ein Glück dabey. In der Seite des Schlosses, wo diese Nacht der Blitz zündete, befand sich ein alter Kasten; er ward gerettet. Durch das Transportiren war der Deckel gesprungen; lauter Dokumente, und das sehr wichtige Dokumente, fand ich. Unter andern auch eins vom letzt verstorbenen Herrn von Freudenhain, mit der Clausul: „Falls sich nach zehn Jahren kein gültiger rechtmässiger Erbe aus meiner Familie zu dem Guthe Freudenhain findet, so sey meine Pathe, Johanna Reinerin, des Müllers Jakob Reiners älteste Tochter zu Freudenhain, einziger und legitimer Erbe von meinem Guthe, und von all meiner Fahrt und Habe.“ Uebrigens ist das Dokument in realibus und formalibus vollkommen gut und richtig. Gehen sie daher zu besagter Johanna Reinerin, und eröffnen sie ihr dieses, mit Bitte, so bald als möglich, hier zu erscheinen. (ab.)

Zweyte Scene.

Schreiber.

Ein sehr erwünschter Auftrag! Herz!, armes Herz, wie wirst du dich benehmen? Doch nicht

verzagt! Hannchen hat ein Auge auf dich; und was noch zweifelhaft blieb, das wird mein gestriger Brief in Ordnung gebracht haben. Zaudern dürfen wir aber nicht, denn wenn das bekannt wird, so werden sie die Männer aus allen Gegenden wie die Mücken ein Licht umflattern. — Drum müssen wir sorgen, daß es ihnen auch nicht besser, als den Mücken am Lichte ergeht. Und wer sollte mir hier den Preis streitig machen? Der Schöpfer? — zum Lachen — Gurge? Gürgen soll sie ein bischen gut seyn; das wäre zum Todärgern. Ah, daß ich auch ein solches Mißtrauen in mich setzen konnte! Habe ich der Liebe nicht immer den Sieg abgewonnen?

*Schönheit, Liebe und Natur
Waren meinem Schicksal hold;
Kaum sah ich ein Mädchen nur,
Winkte sie mir Minnesold.
Und so manches liebes Weibchen
Dachte nicht an ihren Mann,
Girrte zärtlich, wie ein Täubchen,
Und sah mich mit Sehnsucht an.
Manche Launen hat wohl freylich
Auch der liebe Ehestand: —
Drum nahm ich mich nicht zu eilig,
Bis ich, was ich wünschte, fand.*

Aber

*Aber nun sey es begonnen,
Held der Liebe! Held der Ehre!
Frisch gewagt, ist halb gewonnen.
Wahlspruch sey dir dies, und Lehre. —
Blüht auf dieser ganzen Erde
Wohl ein Glück dem meinen gleich?
Alles, was ich bin und werde,
Dank' ich, holde Schönen! euch.*

Dritte Scene.

Der Schöffler (tritt unbemerkt zur Thüre herein, und läßt den Rentschreiber seine Arie, die er mit utorirter Pantomime begleitet, vollenden. Wie ihn der Rentschreiber gewahr wird, steht er wie verblaszt da.)

Schöffler. Nein, sagen sie mir nur in aller Welt, was sie da machen? Haseliren hier, wie ein junger Hase herum, und haben so wichtige Aufträge!

(Der Rentschreiber eilt beschämt ab.)

O ich brenne von Begierde, sie zu sehen! Der Ring, den ich ihr gestern schenkte, wird die weibliche Eitelkeit ziemlich hoch gespannt haben: noch ein wenig Reiz — und sie giebt meinen Wünschen nach. Da träum' ich mir nun die herrlichsten Dinge für die Zukunft, und vergesse, was mir gegenwärtig begegnen kann.

Kommt der Betrug heraus, was wird Hannchen sagen? Je nun, sage sie dann, was sie will, wenn nur erst die Hochzeit vorüber ist. Wenn alle Ehen zerrissen werden sollten, wo der eine oder der andere Theil gleich nach dem Hochzeitstage es einfieht, daß er getippelt sey, wie viel ganze Ehen würden wir wohl eigentlich haben? Wirst du aber überhaupt wohl dein Glück machen? Gewiß, gewiß! es steht ganz bey mir, Hannchen zu gewinnen — aber nur hübsch bedachtsam, nicht zu rasch —

Freund Schöffler! sachte! sachte!

So was erfordert Zeit:

Oft hat, eh man es dachte,

Der beste Wunsch gereu't.

Die reizendste Empfindung

Lacht uns erst täuschend an; —

Doch durch Selbstüberwindung

Prüft man der Zukunft Plan.

Zwar suchen Mädchenherzen

Sich schnell ein andres Glück. —

Wie würde mich's nicht schmerzen,

Wich' sie von mir zurück! —

Doch weg mit diesen Grillen,

Das kann nicht möglich seyn! —

Um

Um meines Amtes willen
Wird Hannchen schon noch mein,
Freund Schöffler! drum muthig! Nur Feige
verzagen!

Ich kenne die Mädchen, dreust man es
wagen.

Wer zaudert, der weicht vom Ziele zurück:
Freund Schöffler! Freund Schöffler! bau rü-
stig dein Glück!

(ab)

Vierte Scene.

Madame Balder (sehr feyerlich, aber nicht
modern, jedoch auch nicht zu altfränkisch an-
gezogen, gukt zur Thüre herein.)

Niemand da? Auch gut. (geht ins Zimmer)
Was der Schöffler für Augen machen wird! Noch
rastet sein Plan, und der meinige ist ausgeführt.
Viel hatte ich zu thun, ehe ich Gürgen überredete;
endlich gieng es aber doch. — Aber wird der
Beglückte auch dankbar seyn?

Aspettare e non venire

Star in letto e non dormire

Ben servire e non gradire

Son tre cose da morire.

Rich.

Richtig ist des Spruches Sinn,
Eitel Wahrheit liegt darinn.
Niemand fühlt's so stark, als ich:
Süße Hoffnung, tröste mich!

Fünfte Scene.

Gürge (*sehr gut, obgleich etwas steif und altmodisch, gekleidet, mit Stock, Degen, und einer Alongenperücke. Mad. Balder geht ihm entgegen, und complimentirt ihn.*)

Gürge. Servs! Servs!

Mad. Balder. Ich bin sehr erfreut, daß ich ihnen die erste Gratulation abstatten darf. —

Gürge. Schon gut, schon gut. — (*auf die Seite*) Sie lacht nicht, ich muß doch meine Sachen nicht so ganz übel machen. Wer sein Lebtag ein Bauer gewesen ist, dem fällt das Vornehmthun verdammt schwer. Aber wir werden uns finden lernen.

Mad. Balder. (*vor sich*) Allerliebste, allerliebste sieht er aus. Er kriecht das erstemal in die vornehmen Kleider, und thut, als wenn er von Kindesbeinen an darinnen zu Hause wäre. (*zu Gürge*) Steht Ihre Gnaden irgend etwas zu Befehl? —

Gür-

Gürge. (naiv) Alles nach und nach, g liebess
Madamchen; jezt aber lassen sie mir mein liebes
Hannchen holen. —

Mad. Balder. Welch Hannchen? —

Gürge. Als wenn es mehr solche Hannchen gä-
be! Madamchen, sie kennen ja des Müllers Toch-
ter —

Mad. Balder. Das würde sich nicht schicken;
überlegen sie ihre Standeserhöhung —

Gürge. Die betrifft nur den Rock, und nicht
das Herz. —

Mad. Balder. Wohl wahr — aber die Etiquette —

Gürge. Was ist das für ein Wort; was denkt
man sich darunter? —

Mad. Balder. Das ist das vornehme Etwas,
das sich nicht beschreiben läßt; fühlen muß man
es nur, und durch den Rath und durch die An-
weisung geschmackvoller Leute muß es gleichsam
zur andern Natur oder zur Gewohnheit werden.

Gürge. Bitte, nicht übel zu nehmen, wenn ich
auch keine einzige Sylbe von ihrem vornehmen
Etwas, oder Etiquette, verstehe. Rein heraus;
es mag auch nicht so recht viel dahinter seyn,
denn ihr geht mit einer Menge Worten drum
herum, wie die Katze um den heißen Brey.

Mad. Balder. Aber es ist so Herkommens —

Gür.

Gürge. Madamchen, gesetzt die Harlekinsmützen wären Herkommens, wär's denn Verbrechen, wenn ich keine tragen wollte? —

Mad. Balder. Mit der Zeit werden sie schon anders denken lernen.

Gürge. Und wie kann das wider das vornehme Erwas gesündigt seyn, wenn ich das Mädchen, das ich als Bauer liebte, als Edelmann fort zu lieben für Schuldigkeit halte?

Mad. Balder. Allerdings —

Gürge. Nun da ist euer *vornehmes* Erwas wenigstens kein *ehrliches* Erwas. Lieber die Kleider alle wieder ausgezogen; zehenmal lieber wieder hinter dem Pfluge her gegangen, als so denken, so handeln sollen. Kurz, ich will mein Haunchen sprechen, sie soll sich über mich freuen, und ich will sie glücklich machen. Schicken sie nicht nach ihr, so gehe ich, und hole mir sie selbst.

Mad. Balder. Wenn sie es denn durchaus so haben wollen — (im Abgehen) Du sollst lange warten müssen. Haunchen muß aus deinem Herzen, denn wie wollte ich sonst hinein kommen?

(ab)

Gürge. Buh! wie einem die Kleider so warm machen! Das spannt, das drückt, das kneipt. —

Da kann's gar nicht anders seyn, die vornehmen

Leute

Leute müssen am Ende ungesund werden. Was Hannchen sagen wird, wenn sie mich in die Augen kriegt! Wenn sie den Degen vollends an meiner Seite sehen wird: Potz alle Wetter! Aber (*naiv*) quakt deswegen immer fort, ihr guten Frösche in euerm Teiche, auf euch ist er nicht gemünzt. Lächerlich genug, hey Friedenszeiten den Degen zu *tragen*! — Je nun, weil ihn die meisten jetzt nicht mehr zu führen verstehen, so müssen sie ihn wohl tragen. (*Pause*) Ja, ja! Kleider machen Leute: Gürgen schlechtweg hätte niemand angesehen. — Aber, wißt ihr auch was, ihr Kleider? ich sag' es euch voraus: Habt ihr viel versprochen, so mögt ihr auch viel halten. — Gürge kann nicht mehr thun, als in seinen Kräften ist; mir macht dann die Vorwürfe nicht. — Wo Hannchen nur bleiben mag! ohne sie wird mir alles zehenfache Last.

(geht gravitütisch auf und nieder; während dessen führt)

Sechste Scene.

der Schöffer Hannchen, *ebenfalls gut und vornehm gekleidet, zur Thüre herein.*)

Schöffer. Ihro Gnaden werden sich's gnädigst gefallen lassen —

Hann-

Hännchen. Keine Umstände, keine Umstände.

— Aber, was Henker! da spaziert ein vornehmer Mensch; der sieht Gürgen so ähnlich, wie ein Ey dem andern. Ich muß doch sehen. — (*läuft auf Gürgen zu*) Gürge, bist du es, oder bist du es nicht?

Gürge. (*stutzt*) Hännchen, du? — Nein, das kannst ohnmöglich seyn.

Hännchen. Und warum denn nicht? Bist du es doch auch —

Gürge. Aber —

Hännchen. — Bin ich denn nicht Erbin des Guths Freudenhain?

Gürge. (*lacht überlaut*) Du? Je, wer hat dir denn das weiß gemacht, mein liebes Hannehen? hier (*klopft auf seine Rocktaschen, woraus grose Papiere hervorragen*) hier wohnen die Musikanten. Indessen ist es immer all eins, du oder ich —

Schöffner. Nein, junger Mensch! so haben wir nicht gewettet. Ein ächtes Dokument bestätigt Hännchen. —

Gürge. Und ein eben so ächtes Dokument bestätigt mich zum Erben von Freudenhain. Gräme dich nicht, Hännchen! Auch als Ritterguthsbesitzer lieb' ich dich, und du wirst mein Weib. Aber
weist

weist du was, wenn unsere vornehmen Kleider nur erst den übrigen Bauern den gehörigen Respekt werden eingeflößt haben, dann werfen wir sie wieder auf die Seite, und kleiden uns hübsch natürlich. — Denn, rein heraus gesprochen, in deinem einfachen ländlichen Kleidchen gefällt du mir zehnenmal besser. —

Hannchen. Topp! *(sie schlägt mit ihrer Hand ein)* Dabey soll es bleiben. —

Schöffner. Vergessen sich doch Ihre Gnaden nicht! Dieser einfältige Mensch hat entweder seinen Verstand verloren; oder sucht sie zu hintergehen: im ersten Falle verdient er Mitleid, im zweyten die härteste Strafe.

Gürge. Herr Schöffner! Herr Schöffner! Ich rathe ihm gutes. Halte er an sich, und krieche er hübsch zu Kreuze, oder man wird ihn — absetzen. — Schöffner, wie sie, giebts die schwere Menge in der Welt.

Schöffner. Nun, so was sollte man sich nicht träumen lassen!

Siebente Scene.

Röschen mit Madame Balder (*kommen herein.*) Die Vorigen.

Mad. Balder. Dieser Herr ist jetzt dein Bruder nicht mehr; du weißt es nun; geh, und bezeige ihm deine Ehrfurcht.

Gürge (*auf Mad. Balder zueilend, nimmt im Vorbeygehen seine Schwester bey der Hand.*)

Nimm nicht übel, liebes Schwester Röschen, ich habe mit der Madame da ein Wörtchen sehr nothwendig zu sprechen. (*zu Madame Balder*)

Der Herr Schöffner will mich nicht für den Erben von Freudenhayn erkennen — Was sagen sie dazu?

Mad. Balder. Das wird er wohl müssen. Sie haben ja ihre Legitimation bey sich. —

Gürge. Das meyn ich ja eben auch; er aber behauptet, Hannchen sey Erbin. —

Mad. Balder. Hannchen, des Müllers Tochter? O das ist zum Todlachen —

Hannchen (*zum Schöffner.*) Und sie können das zugeben, daß mich diese Madame so höhnisch auslachen darf?

Schöffner. Nichte! wozu diese Poffen? Wissen sie, daß das ihnen viel Verdruss machen kann?

Mad.

Mad. Balder. Herr Vetter, zupfen sie sich nur bey ihrem Näschen. (*Zu Gürgen*) Gnädiger Herr! erlauben sie mir doch ihr Dokument. (*Er giebt's ihr, sie reicht's dem Schöffner*) Da, können sie lesen? Zittern sie, und thun sie alles, damit ich schweige. Dießs Dokument ist ächt; das ihrige ist untergeschoben. —

Schöffner (*nimmt es, liest sachte, und wird gewaltig verdutzt.*)

Mad. Balder. Nun, was sagen sie dazu? wer wird nun wohl. —

Schöffner (*vor sich.*) Ich erstaune. Sollte dieses Dokument wirklich ächt und richtig seyn? Wo muß sie es aufgefunden haben? wer muß ihr Wegweiser gewesen seyn? Aber man muß sich zu fassen wissen, und an Dreustigkeit das ersetzen, was der guten Sache an Richtigkeit fehlt.

Mad. Balder (*vor sich.*) Ah, er stutzt; er findet sich getroffen. Nur unverzagt! Mein Glück ist es, daß er kein reines Gewissen hat.

Schöffner (*gefaßt, hochgespannt und trotzig.*) Nichte, ihr Dokument ist falsch! Wenn sie nicht abstehen, denn doch nur *sie* betreiben die lächerliche Sache Gürgens, so werde ich höhern Ortes Anzeige machen. —

Mad. Balder. Das können sie, wenn sie sich
ihr eignes Grab machen wollen. *Hannchen* ist
mit nichten Erbe. —

Schöff. Gürges ist es nicht, und *Hannchen*
bleibt Erbe. —

Mad. Balder. Wüßst ichs doch nicht, warum
und weswegen sie es seyn sollte, das einfältige
Ding! — Vetter, wir wissen die Geschichte ihres
Dokuments; man hätte die Schlüssel am Pulte
nicht stecken lassen sollen. —

Hannchen. Wenn sie weiter nichts dagegen ha-
ben, so bleib ich doch wohl die Erbin. —

Mad. Balder (*äußerst höhnisch.*)

Seht das stolze Bauernmädchen

Wie sie ihre Dame stellt! —

(*zu Hannchen*)

Trille lieber doch dein Rädchen

Und bestelle Hof und Feld!

Hannchen (*vor sich, zu Mad. Bald.*)

Wagt si'es noch, sich zu moquieren

Soll sie mich bald anders sehn,

Gute Leute zu vexiren

Mehr mag sie wohl nicht verfehn. —

Schöf.

Schöffner (höhnend.)

Wird zum Edelmann der Bauer
Neckt ihn Egge doch und Pflug;

(zu Gürge)

Freund, dein Glück ist nicht von Dauer
Deine Gröfs ist eitel Trug.

Gürge (vor sich, nach dem Schöffner.)

Mag er spotten, mag er lachen,
Stolz kann ich nun auf ihn sehn —
Um den grossen Herrn zu machen
Braucht man nicht viel zu verstehn.

Rentschreiber.

Wer wird das uns offenbaren?
Dunkel bleibt es um mich her!

Röschen.

Bald muss man es doch erfahren,
Ist sie Erbe, oder er?

Gürge (mit Prätension.)

Frauchen sag, wie ist die Sache?
Bin ich Erbe oder nicht?

Mad. Balder.

Klärer ist kein Sonnenlicht. —

Schöffner (drohend.)

Gehst du nicht, geb ich dir Wache,
Denn Betrug treibt man mit dir —
Sie ist Erbin, glaub es mir.

Rentschreiber und Röschen.

Wer wird diesen Zwist entscheiden?

Und die Zweifel nun zerstreun?

Eins ist Erbe nur von Beyden,

Und doch will es Jedes seyn.

Schöffner und Mad. Bald. *(vor sich)*

Suche deinen Plan zu enden

<i>Gürge</i>	}	<i>könnte</i>	{	<i>Erbe</i>	<i>seyn</i>
<i>Hannchen</i>				<i>Erbin</i>	

Schnell kann sich das Blättchen wenden

Und wer würd es uns verzeihn?

Alle.

Zweifel und Verwirrung steigen

Ihren Gipfel zu erreichen; —

Gleich dem stärksten Eisenhammer

Pochts in meiner Herzenskammer

Schlägt so schnell, so stark, so gluh!

**) Puh, puh, puh, puh, puh, puh.*

(Schall

- *) Die musikalische Mahlerey des Componisten mag die Rechtfertigung dieser Stelle über sich nehmen. Ehedem gieng der deutsche Geschmack dergleichen Dingen aus dem Wege; jetzt ahmt er nur allzugern dem Italiener nach. Ich will nicht entscheiden, ob Fehler, die täglich begangen werden, endlich durch die Gewohnheit zu Schönheiten werden können.*

(Schall eines Posthorns)

Alle.

*Ey hört doch! Die Post? Wer mag das wohl
seyn?*

*Es führt schon die Chaise zum Thore herein —
Sey's, wer es auch sey! uns kann das nichts
verschlagen —*

Will einer gewinnen, so muß er was wagen.

*Man schnicke, man schnacke — was kümmert
uns das*

*Und kann man nicht weiter, so macht mans zum
Spafs.*

Achte Scene.

*Herr von Freudenhayn (in einer Seeuni-
form.) Matrosen (hinter ihm her.)*

Die Vorigen.

*Herr von Freudenhayn (beym Her-
eintreten.)*

*Beym Wetter! Wo bin ich? Ein häßlicher Ort!
So einsam, so still! keine Seele am Bord?*

Alle.

*Was will dieser Fremdling? Was maszt er sich an?
Was poltert, was tobt er die Treppe heran?*

Freudenhayn.

Ha, in der Kajütte find endlich ich sie —

Ey seht mir das Klubchen — Komm doch nicht
zu früh? —

Wer sind sie?

Schöffner. Der Schöffner.

Freudenh. Und die?

Schöffner. Meine Nichte —

Freudenh. Und der?

Schöffner. Ist mein Schreiber. —

Freudenh. Curiose Geschichte!

Und die?

Schöffner. Ist ein Fräulein.

Freudenh. Und der?

Schöffner. Ein Baron. —

Freudenh. (*zu Röschen*) Und du?

Röschen. Schulzens Röschen. —

Freudenh. Und ich? — Schiffspatron. —

Die Andern.

Mit ihm mag es rappeln, so sieht es fast aus —

Wer bringt nun den Thoren wohl wieder hinaus?

Schöffner.

Darf man sie wohl fragen, mein Herr, sie verzeyhn

Freudenhayn.

Warum nicht? Bin Erbe vom Guth Freudenhayn —

Die

Die Andern.

Sie Erbe? Ha, ha, ha! das ist doch schnurrig —

Freudenhayn.

Was lacht ihr? ihr Laffen, hört, macht mich nicht
knurrig

Hier steht es geschrieben, da lest diese Schrift —

Sonst wär ich wohl schwerlich zu euch jetzt
geschifft.

Schöffner *(indem er das Document
gelesen.)*

Ich zittere, ich zage — um mich ist's geschehen —
Entdeckt er die Lüge, wie wird mir's ergehen!

Mad. Bald. *(höhnisch zu Hannchen)*

Wie nun? gnädiges Fräulein?

Rentschreiber *(höhnisch zu Gürgen.)*

Wie nun? Herr Baron?

Hannchen und Gürge *(beyde.)*

War das eure Hoffnung? ist das unser Lohn?

Freudenhayn.

Nein sagt mir, was soll das? was hat das zu
bedeuten —

Was weint ihr? was klagt ihr im Zirkel der
Freuden?

Mad. Bald. und Röschen

Sie dünkten sich Beyde der Erbe zu seyn. —

E s

Schöpf-

Schöffner.

Doch nun erklärt sichs — denn sie sind es
allein. —

Freudenhayn (zu Gürge.)

Das muß ich bedauern — mein lieber Baron —

Gürge.

Ich bin nur ein Bauer, und bin kein Herr von

Freudenhayn.

Und kannst dich erdreisten der Erbe zu seyn? —

Gürge (auf Mad. Bald. zeigend.)

Madamchen wollt's haben, sonst fiel mirs nicht
ein. —

Freudenhayn (zu Hannchen.)

Doch sie, gnädiges Fräulein, sie muß ich be-
dauern. —

Hannchen.

Ach weg mit dem Fräulein — ich stamme von
Bauern.

Freudenhayn.

Und konntest es wagen, die Erbin zu seyn?

Hannchen.

Das glaubte der Schöffner, mir fiel es nicht
ein. —

Freudenhayn.

Fort, fort, über Bord, wer der Erbe will seyn,

Und ihr, streicht die Seegel, ich bin es allein.

Alle.

Alle.

So leitet das Schicksal, das Menschen nicht lenken,
Den Ausgang der Dinge, wie sie ihn nicht denken. —
Wer seinen Entwürfen mit Sicherheit traut —
Hat leicht in die Lüfte sein Schlöfchen gebaut.

Freudenhayn. Ihr seht, Kinderchen, daß ihr
hier überley seyd; daß der rechte Mann an-
gekommen, und eure Comedie nun ausgespielt
ist. Zieht also in Frieden ab, und wartet, bis
ich euch rufen lassen werde. Jetzt muß ich doch
sehen, wo der Wind herstößt. Ist die Aussicht
hier hübsch?

Schöffner. Ueberzeugen sie sich selbst. — (*Er
führt den Herrn von Freudenhayn ans Fenster:
beyde betrachten die Gegend.*)

Hannchen. (*zu Gürgen*) Also haben sie uns
nur zum Besten gehabt?

Gürge. Laß du das gut seyn — wir kehren
weit vergnügter in unsern Bauernhof zurück.
Wie froh wollen wir seyn, wenn wir das Schel-
lengeläure (*auf seine Kleider zeigend*) da wie-
der los werden!

Röschen. Also bist du wieder mein Bruder?
Gürge, diese Freude gäbe ich für mein halbes
Erbtheil nicht hin — Laß uns machen, daß wir
von

von hier wegkommen. (*Sie gehen alle drey
Hand in Hand ab.*)

Schreiber. (*vor sich im Abgehen*) Ey, ey,
da ist mir eine große Hoffnung in den Born ge-
fallen! Hannchen ist so gut wie verloren; wo
werde ich mein Netz wohl hinwerfen? nach des
Schöffers Nichte oder nach Röschen? Das soll
die edle Rechenkunst entscheiden. (*ab*)

Mad. Balder. (*vor sich*) Die Geschichte war
so schön eingefädelt; der Schöffler hätte nachge-
ben müssen, das sah ich ihm recht deutlich an,
und nun? Ob der Dritte nicht auch ein falscher
vorgeblicher Erbe seyn könnte? — Ich glaube
nein, denn er sieht mir aus, als wenn er es seyn
müßte. — Mit Gürgen kann es also unmöglich
etwas werden; es ist ein hübscher Bursche, aber
bis zum Bauer herabzufinken? Ey! mein seeli-
ger Mann erschien mir als Geist, wenn ich seinen
Namen durch eine Mesalliance entehren wollte. Da
wo der Stolz sich zeigt, muß sich die Liebe beugen.
Wie, wenn wir hier nun (*auf den Herrn von
Freudenhayn zeigend*) unsre Blokade machten?
So hübsch ist er freylich nicht, wie Gürge, aber
— darüber wird sich die Frau von Freudenhayn
schon hinweg zu setzen wissen. Erst müssen wir
hören, ob er nicht schon verheurathet ist.

Freu-

Freudenhayn (*kehrt mit dem Schöpfer vom Fenster zurück.*) Eine schöne Gegend! Und wenn diese schöne Gegend eben so gute Menschen hat, so werde ich mein Leben mit Freuden hier zubringen. —

Mad. Balder. So haben wir wohl die Gnade, die Frau von Freudenhayn bald bey uns zu sehen?

Freudenhayn. Ich bin noch nicht verheuratet. Meine zeitherige Lebensart vertrug sich nicht mit der häuslichen Liebe; ich seegelte umher, und stieß auf nichts als Syrten und Klippen — vielleicht sehe ich nun bald Land. —

Mad. Balder. O das verdienen sie so ganz, so!

Freudenhayn (*sie nicht ausreden lassend.*)

Woher wissen sie dieses? Kennen sie mich schon? Complimente sind mir wie Seevögel: haben selten guten Wind, immer aber viel Sturm hinter sich.

Mad. Balder. Es läßt sich doch aber vermuthen. —

Freudenhayn. Gut; so lassen sie mich auch vermuthen, daß sie mich mit dergleichen leeren Worten künftig verschonen werden. — Ich bin ein schlichter, gerader Mensch — habe seit fünf und zwanzig Jahren in einem fort zwischen Wasser und Himmel geschwebt; legte mit Sorgen
mich

mich in meine Bucht, und erwartete jeden Morgen immer nur den Rapport von meinem Schicksal zu neuen Gefahren. Dafs ich gut bin, fühle ich; und dafs ich nicht mehr und nicht weniger als gut bin, das freut mich: habe mich immer wohl dabey befunden, will also immer auch dabey bleiben. —

Mad. Bald. Diese Gefinnungen machen ihnen Ehre. (*Auf die Seite vor sich*) Und mir Muth; um so leichter werde ich ihm beykommen können.

Schöffner. Nichte, sie möchten die Küche besorgen. —

Freudenhayn. Von Delikateffen bin ich kein Freund. Ein gut Stück Fleisch, derbe Zugemüse; eine Schüssel und einen Gott!

(*Mad. Bald. ab.*)

Neunte Scene.

Schöffner. Sie werden müde seyn?

Freudenhayn. Ach ich dachte. Aber ich bitte den Herrn Schöffner, mir mein Zimmer anzuweisen. Will mir's nur etwas behaglicher machen. Der Weg hieher ist sandicht, und den Staub bin ich nicht gewohnt. — Sagen sie mir aber doch,

was

was sollten denn die Poffen mit dem verkleideten Bauer und seinem Mädchen bedeuten? —

Schöffner. Es war eine kleine Wette zwischen mir und meiner Nichte daran Schuld. Sie behauptete, der Bauer blieb Bauer, wenn man ihn auch in den vornehmsten Rock steckte, und ich behauptete dagegen, daß oft der Bauer, wenn man ihm schöne Kleider geben würde, manchen Cavalier beschämen würde. —

Freudenhayn. Ein possirlicher Einfall! — Aber wie kam es denn, daß sie sich einbildeten, sie wären die Erben meines Guthes? —

Schöffner. Bitte deshalb sehr um Verzeyhung. Das geschah deswegen, weil wir ihnen weiß gemacht hatten, daß sie die Erben wären, um das Spiel der Natur desto vollkommener zu machen.

Freudenhayn. So, so! Es war doch nicht irgend ein schlechter Streich darunter verborgen? —

Schöffner. O, wie können sie so Arges denken. —

Freudenhayn. Es sollte mir auch nicht lieb seyn. Dumme Streiche vergebe ich gern; schlechte Streiche nie.

Schöffner *(geht und macht ein offenstehendes Fenster zu.)* Ey, ey, das ist eine sehr stürmische,
sche,

sche, eine sehr handfeste Moral. Wie wird es da mit unsern Sporteln aussehen.

Freudenhayn. Apropos, die beyden Mädchen, die vorhin zugegen waren, waren ein paar charmante Dingerchen: giebt's ihrer mehr im Dörfchen?

Schöffler. Unsere Mädchen sind alle von gesunder Farbe und vortheilhaftem Wuchs, doch dürften diese wohl einigen Vorzug haben. —

Freudenhayn. Sind sie versprochen? lieben sie schon?

Schöffler. Wer kann das so genau sagen, wie es um das Herz eines Mädchens steht. Ein Meer kann man ausschöpfen, aber das Herz eines Mädchens ist unausschöpfbar.

Freudenhayn. Schöffler, da fährt mir eben ein Gedanke durch den Kopf. Durch die schnelle Ausführung desselben werden sie sich bey mir in grossen Credit setzen. Notificiren sie dem ganzen Dorfe meine Ankunft; laden sie alle Einwohner männlichen und weiblichen Geschlechts heute noch zu mir ein; ich will ihnen meine Gewogenheit versichern, und zur Besiegung derselben mir aus den Mädchen meines Dorfes eine Frau wählen. Mag die grosse Welt darüber spotten und lachen; was kümmerts mich: mein Herz

Herz hat sich von je nur an das Einfache ange-
geschlossen. —

Schöffner. Ich staune —

Freudenhayn. Nein, staunen sie nicht, han-
deln sie lieber — Es ist mir so einzig in meiner
Seele geworden! Noch nie, noch nie fühlte ich
dergleichen Empfindungen: dem Wahltag soll
sogleich der Hochzeittag nachfolgen.

*Beym Jubel der Hochzeit soll jedes sich freun,
Der Tag soll dem Dörfchen ein Wonnetag seyn;
Es sollen die Enkel noch seiner gedenken,
Und Liebe um Liebe uns dankend einst schenken;
Das Klirren der Gläser begleite Gesang,
Der Pauk' und Trompete lautschmetternder Klang.
Der Morgenstern soll uns beysammen noch finden,
Wie wir um die Stirne den Epheu uns winden;
Es sollen die Thäler, den Wald und den Hain
Die donnernden Pöller, zu Zeugen uns weihn.
Und wird mir vom Himmel der Wunsch nur ge-
währt,
Dass mir einen Erben mein Weibchen bescheert,
Dann sollt ihr's erst sehen, dann sollt ihr's erst
hören, —
Was Freuden des Vaters und Gatten mich lehren.
Dann jubelt! dann singet!*

Dann tanzet! dann springet!

Und mitten im Reihen sollt ihr mich dann sehn.

Schöffers! Schöffers! Ich bin mir selbst unbegreiflich. Eilen sie, und befriedigen sie meine Wünsche!

Schöffers. Erlauben sie mir nur, daß ich sie zuvor aus diesem Saale in ihr Zimmer führen darf.

Freudh. Gut!

Schöffers. *(indem sie beyde abgehen)* Ich werde sogleich ein kleines ländliches Fest im grossen Schloßgarten anstellen. —

Freudenh. Gut! Unter Gottes freyem Himmel ist mir es am liebsten. *(ab)*

Eilfte Scene.

(Freyer Platz im Dorfe.)

Gürge *(wieder als Bauer gekleidet.)*

Ach, wie mir so wohl ist, daß ich aus den lästigen vornehmen Kleidern wieder heraus bin! Die Perücke hatte alle meine Gedanken verschlungen, und ich fühlte es ordentlich schon, wie ich anfing, immer dümmer und dümmer zu werden. Jetzt fliegt mein Haar wieder frey, und eben so frey flattern meine Gedanken hinter ihnen her. — Man ist ein Thor, wenn man sich vornehm zu seyn wünscht.

Je

Je kleiner der Stand, desto kleiner die Lasten; je
größer der Stand, desto größer die Lasten. —

Großter Herr zu seyn, ist schwer,

Ach wie fühlt' ich's schon so sehr!

Eitle Größe, schwinde hin,

Freyer regt sich nun mein Sinn.

Hannchen an mein Herz zu drücken,

Das kann mich allein beglücken;

Ist das liebe Mädchen mein,

Mag ich gern nicht Gutsherr seyn.

Zwölfte Scene.

Hannchen. Gürge.

Hannchen (*wieder ländlich gekleidet, eilt auf
Gürge.*) Gürge, weißt du es auch schon?

Gürge. Was soll ich denn wissen? —

Hannchen. Dafs wir alle, so viel wir im Dorfe
sind, männlich und weiblich, heut noch auf das
Schloß kommen sollen? Der Schöffler will, wir
sollen Paar bey Paar, recht hübsch angeputzt,
versteht sich, unter Musik hinauf ziehen.

Gürge. Was das wieder wird vorstellen sollen?
Mir mag weder die Nichte, noch der Schöffler
unter die Augen kommen, ich will's ihnen wei-
sen, ob sie mit ehrlichen Leuten so haseliren sol-
len. —

Hannchen Je, laß das gut seyn; vorbey ist vorbey! Weist du noch mehr? Der neue Guthsherr will sich unter unsern Dorfmadchen seine Gemahlin aussuchen. —

Gürge. Ah, *darum* freust du dich? Hältst du dein Versprechen so? Mich wirst du nicht hintergehen. Deine übermäßige, ausgelassene Freude ist das sichere Kennzeichen einer neuen Untreue. —

Hannchen. Hältst du deine Schwüre so? Heißt das nicht, mich aufs grausamste martern?

Gürge. Wirst du dich nicht putzen, schnüren und schniegeln, daß du ihm in die Augen fällst! Ja ja, ich sehe schon, wie deine Augen nach ihm hinspielen, wie sie ihm zuvorkommen, alle andere verdrängen wollen, und ihm alle deine Wünsche verrathen. —

Hannchen. Hat dich die Eifersucht schon wieder beym Kopfe?

Gürge. Wer soll denn hier gelassen bleiben? Willst du einen Strohmänn zu deinem Liebsten, so glaube nur, daß ich mich zu gut fühle . . .

Hannchen. (*bittend*) Gürge! (*entschlossen*) Sieh, da hast du meine Hand, ich will mich so häßlich, wie eine alte Ziegeunerin, machen; will ihn mit keinem freundlichen Blicke ansehen; deine

deine Augen sollen meine schärfsten Wächter seyn. Bist du nun ruhig; bist du nun zufrieden?

Gürge. (*gerührt*) Hannchen, vergieb mir, daß ich's so arg mit dir machte! Ich gestehe es, ich bin ein häßlicher Mensch; meine Eifersucht bringt mich um alle meine Besinnungskraft. Gieb mir einen Kuß, zur Versöhnung. —

Hannchen. Da! (*sie küßt ihn*)

Gürge. Ach! wie ist mir so wohl, daß ich wieder ruhig bin. —

Hannchen. Aber gehe nun auch, und hübsche dich ein bischen an. —

Gürge. Das will ich; topp! und dann hole ich dich ab. (*ab*)

Dreyzehente Scene.

Hannchen (*allein.*)

Gürge ist ein gutes Blut,

Wird er auch oft Flamm' und Glut;

Endlich, trieb' er's noch so weit,

Lohnt er mich mit Zärtlichkeit,

Heiß will ich, bey feur'gen Trieben,

Meinen braven Gürgen lieben;

Puppe darf ein Mann nicht seyn,

Wer das ist, nimmt mich nicht ein.

Vierzehnte Scene.

(Der Schloßgarten.)

(Niklas und Casper, nebst einigen Gartenarbeitern, sind noch beschäftigt, den Garten zu illuminiren.)

Niklas. Lange genug hat's gedauert, ehe sich der rechte Erbe fand. Sollte es gar Schulzens Gürge seyn! Ewig hat es mich gewundert, daß er sich so zum Besten haben liefs. Wahrscheinlich war's freylich, wie's erzählt wurde. —

Casper. Aber mit Müllers Hannchen, da sah man's gleich, daß es Schwindeley vom Schöffler war. Der mochte wohl das Testament selber gemacht haben. Freylich hätte es nicht bitter geschmeckt, des Müllers Vermögen, und das Ritterguth obendrein.

Niklas. Ein Pffikus ist der Schöffler, das bleibt wahr. Er weiß jede Sache, sie mag auch seyn, wie sie will, rechts und links zu drehen.

Casper. Wäre der Herr Schiffspatron nicht gekommen, so wäre der Garten um Hannchens willen illuminirt worden: Husch, dreht er das Ding; nun gilt's dem neuen Guthsherrn, der muß es glauben, daß es feinetwegen gemacht worden ist. — So, nun wären wir fertig. — Wer nun die Braut werden wird?

Niklas.

Niklas. Ein närrischer Einfall mit alle dem. Wälzen möchte man sich! auch die Balderin macht sich Rechnung darauf; sie hat alle ihre Schminkbüchsen ausgeleert: kommt mir nicht anders, als ein Herbstbaum vor; viele gelbe, und nur wenige grüne Blätter. —

Casper. Und das alte Schaballchen putzt sich wie das jüngste Bauermädchen an. Doch, du! wir müssen gehen, müssen uns noch anziehen, damit wir auch mit dem Zuge in den Garten kommen. —

Niklas. Es fängt an, spät zu werden; wir wollen gehen. (ab)

Funfzehente Scene.

(Der Schöffler bringt den Herrn von Freudenhain in den Garten geführt.)

Freudenhain. Ah, scharmant! scharmant! und das in so kurzer Zeit —

Schöffler. Liebe und Ehrfurcht geben selbst der Langsamkeit Flügel.

Freudenhain. Ihr Geschmack macht ihnen Ehre. Ihre Achtung gefällt mir; ich hoffe, wir werden gute Freunde werden. —

Duett.

Schöffers.

Mich nach ihnen zu bequemen,
Sey mein Wunsch, und sey mir Pflicht.

Freudenhain.

Werden sie sich gut benehmen,
Bin ich auch so eifern nicht.

Schöffers.

Nur um eine einz'ge Bitte
Wollt' ich unterthänig flehn:
Leidend trauert meine Nichte
Noch um ihres Mannes Tod;
Treu war er in seinem Dienste,
Und sie ist nun ohne Brod.

Freudenhain.

Nie sey Wittwen, Waisen, Armen,
Was ich geben kann, verwehrt:
Weh dem Herzen, ohn' Erbarmen,
Das sich durch sein Glück entehrt.

Schöffers. (*vor sich*)

Ha! nur frisch und nicht gezaudert,
Rasch gehandelt, nicht geplaudert;
Schmiede, weil das Eisen glüht,
Eh' ihm Laun' und Lust entflieht.

Freu

Freudenhain. (*vor sich*)

Nun, das muß ich wirklich sagen,
Gabe hat er, vorzutragen. —
Mild' und Güte geben Muth;
Herrschersinn erhitzt das Blut.

Schöffner. (*zu Freudenh.*)

Gern wünscht' eine bes're Stelle
Meinem braven Schreiber ich;
Denn er schickt, auf alle Fälle,
Zu dem besten Dienste sich.

Freudenhain.

Ist er wirklich brav, ihr Schreiber:
Gut, so sorg' ich bald für ihn;
Kann er warten: nun so bleib' er,
Dankbar lohn' ich sein Bemühn.

Schöffner.

Etwas hätt' ich vorzuschlagen,
Wo er würde besser stehn: —

Freudenhain.

Nur heraus! denn meine Sitte
Liebt nicht langes Stillestehn.

Schöffner.

Unser Rentamt, so zu sagen,
Würde sein Salar erhöh'n.

Freudenhain.

Steht das Rentamt jezt schon offen,
Will ich nicht entgegen seyn: —
Wer's verdient, darf alles hoffen; —
Nur verlang' ich reinen Wein.

Schöffner.

Amtmann wird sein Antecesser,
Ganz gewiss hab' ich's gehört;
Niemand schickt zum Dienst sich besser,
Und des Rentamts ist er werth. —

Beyde.

Das Verdienst mit Weisheit schätzen,
Sey die Obrigkeit bemüht!
Heil dem Staat, und den Gesetzen!
Weil durch sie die Wohlfahrt blüht,

Schöffner.

Einen schönern Segen schenkte
Uns das beste Schicksal nie;
Dank dem Himmel! — Einen Engel
Sendete er uns, durch sie. —

Freudenhain.

Weg, mit solchen Complimenten —
Wahren Männern ziemt das nicht!
Uebt, um redlich einst zu enden,
Lieb' um Liebe, Pflicht um Pflicht.

Schöffe

Schöffers.

Unser Dorf wird sie erwarten;

Alles huldigt ihnen gern. —

Ist's gefällig? Vor dem Garten

Harren sie auf ihren Herrn.

Freudenhain.

Bravo! das kann mir gefallen;

Fröhlich grüß' ich ihren Reihn;

Freund und Vater will ich allen,

Die mich lieben, gerne seyn.

Beide.

Meinem Wunsch' eil' ich entgegen —

Töne laut, mein Frohgefang!

All mein Wirken krön' dein Segen: —

Gutes Schicksal, habe Dank!

*(Nach dem Duett erschallt in der Ferne
eine ländliche Musik.)*

Schöffers. Ah, ich höre, unser gutes Dörfchen
ist schon im Anzuge. Wollen sie sich nicht hie-
her setzen? —

Freudenh. Nein, ich will ihnen entgegen ge-
hen. Alter Schiffspatron! hättest du dir wohl
noch so viel Gefühl zugetraut? Zur See war ich
brav; zu Lande will ich froh und zufrieden
werden.

Finale.

F i n a l e.

Mad. Balder. Röschen. Der Schreiber.
Hannchen. Gürge. (*Hinter ihnen viel
Bauern und Bäuerinnen; alle kommen Hand in
Hand unter Musik aus dem Hintergrunde des Gar-
tens hervorgezogen.*) Freudenhayn.

C h o r.

Nimm unfre frohe Herzen
Mit Wohlgefallen auf;
Zu dir blickt unser Auge
Vertrauensvoll hinauf.

Freudenhayn.

Dank euch, ihr guten Kinder,
Es soll euch nicht gereun;
Will ganz euch Vater, minder
Euch strenger Herrscher seyn,
Mein Alter froh zu bilden,
Eilt ich zu euch zurück;
In Freudenhayns Gefilden
Strömt mir der Menschheit Glück.
Wo das Vertrauen Kränze
Aus reinem Herzen flicht,
Da stralt der junge Morgen
Uns Freude ins Gesicht.

Chor.

Chor.

Erfülle lange, lange
Uns diese schöne Pflicht!
Wir weichen bis zum Grabe
In unsrer Treue nicht.

Freudenhayn.

Ihr sollt mir Brüder, Schwestern,
Ihr sollt mir Alles seyn,
Will heute euch, wie gestern
Des Lebens Tage weyhn.
Uebt euch in strenger Tugend,
Seyd thätig, bieder, treu;
Durch Beyspiel seyd der Jugend
In eurer Pflicht stets neu —
Durch solche schöne Bande
Wächst dann die Sympathie,
Der Untreu harte Schande
Drück eure Herzen nie. —

Chor.

Gehorsam, Liebe, Treue,
Die weyhen wir dir gern,
Einst nennt der Enkel Reyhe
Dich noch den besten Herrn.

Freu-

Freudenhayn.

Vollherzig am Arme der Freude zu wallen,
Such ich mir ein Weibchen; ihr Mädchen seyd
schön;

Wird eine durch Tugend und Reiz mir gefallen,
So soll ihr die Bäurin im Wege nicht stehn.

Wer ist denn die Alte? *(auf eine arme vorn an-
stehende Frau zeigend)*

Regine *(die ihm zu Füßen fällt.)*

Ich bin eine Wittwe —

Und leide viel Armuth, mich tödtet der Schmerz.

*(Freudenhayn überrascht und gedrängt von
dem Gefühl, ihre Leiden augenblicklich
mindern zu wollen, hebt sie auf.)*

O pfuy doch! Wie kannst du so sehr dich ver-
gessen?

Da *(ihr eine Börse reichend)* nimm das, und kniee
nur künftig vor Gott!

Wers wagt, und dergleichen Erniedrigung fordert,
Der treibt mit den Leiden des Schwachen nur
Spott.

Wer ist diese Dame? *(auf Mad. Bald. zeigend)*

Schöffner.

Das ist meine Nichte —

Freudenhayn.

Ey sieh doch, recht schön noch, recht zart vom
Gesichte!

Und diese Brünette? (*zeigt auf Röschen*)

Schöffner.

Das ist Schulzens Röschen —

Freudenhayn.

Ihr Auge glüht voll, sie ist lustig, ich wette..

Und diese Blondine? (*auf Hannchen deutend*)

Schöffner.

Die ist Müllers Hannchen . . .

Freudenhayn. (*vor sich*)

Wie wird mir, was fühl ich, o Hannchen,
o Hannchen! . .

Du schönstes der Mädchen, wie zaubert dein
Blick!

Dich will ich mir wählen, du fördest mein
Glück.

(zu den Bäuerinnen)

So kommt denn ihr Mädchen, und stellt euch
in Reyhen,
Ich werfe das Schnupftuch, mein Liebchen zu
weyhen,
Sie sey meine Gattin, ihr werdet sie ehren,
Durch neidisches Spötteln ihr Schicksal nicht
stören.

Chor (der Bauern und Bäuerinnen)

Wir preisen, wir rühmen den gnädigen Herrn,
Er wähle die Gattin, wir ehren sie gern,
Wer so sich herabläßt, der machet sich groß,
Nicht immer erwirbt sich der Grofse diefs Loos.

Freudenhayn.

So fliege mein Schnupftuch, und suche mein
Glück

O bringe mein Mädchen mich liebend zurück.

*Das Chor (fällt ein, da von Freudenhayn nach
Hannchen das Schnupftuch wirft.*

Es leb' unser Guthsherr, es leb' seine —

*(Gürge, der das Schnupftuch fliegen sieht,
stellt sich vor das Mädchen, und fängt das
Schnupftuch auf.)*

Freu-

Freudenhayn (*den das befremdet, wird
unwillig.*)

Wie?

Du kannst dich erdreusten, was stellet das vor?

Ist dieses erhöret, nein, sag bist du toll — ?

Was hast du dagegen, einfältiger Thor —

Ich wähle das Mädchen, sie ist's, die vor allen

Durch Schönheit und Sanftmuth mir einzig ge-
fallen.

Gürge (*voll innigen Schmerz.*)

Ach Gnade, ach Gnade! Das kann nicht ge-
schehen,

Wie wird es mir Armen, Unglücklichen gehen,

Mich liebet das Mädchen, sie ist mir versprochen,

O trennen sie doch nicht ein glückliches Paar!

Ach gütiger Himmel, was hab ich verbrochen —

Ob jemand auf Erden so elend wohl war?

Freudenhayn.

Du Einfalt! was heulst du, was hilfst dir dein
Klagen — ?

Soll ich deinetwegen dem Mädchen entsagen?

Da irrst du gewaltig; Das Mädchen bleibt mein —

Doch stille, ich will dich nur wieder erfreun,

(*er führt Gürgen Hannchen zu*)

G

Nimm

Nimm hin denn dein Mädchen, behalt sie in Ruh,
Und zweyhundert Thaler als Mitgift dazu.

Chor.

O so eine Gütigkeit ist unerhört,
Wie ist er der Liebe, der Ehrfurcht so werth.

Freudenhayn.

Freund Gürge, du hast mich ganz artig boogfirt,
Hast all' meine Wünsche zur Sandbank geführt —
Doch basta! Ich spanne die Seegel neu auf
Drum flattere, mein Schnupftuch, zu Röschen
hinauf.

(Er wirft das Schnupftuch nach Röschen.)

Chor.

Hoch lebe der Guthsherr, ihm glücke die Wahl,
So feyern wir Hochzeit beym morgenden Mahl.

Röschen.

Was soll denn das Schnupftuch? gehört es denn
mein?

Chor.

Das Schnupftuch bedeutet, die Braut sollst du
seyn.

Rös-

Röschen.

O Jemine, Braut? wer wäre mein Mann?

Chor.

Da steht er ja vor dir, so sieh ihn doch an.

Freudenhayn.

Du bist ganz erschrocken, was soll denn das
seyn?

Willst du mich nicht haben? So rede - -

Röschen.

Ach nein!

Freudenhayn.

Warum nicht?

Röschen.

Die Mutter sprach immer zu mir:

„Mein Töchterchen höre, wohl rathe ich dir:

„Dein Mann sey zu jung nicht und auch nicht
zu alt,

„Wer jung ist, ist läppisch, der Alte zu kalt;

„Auch darf er nicht arm seyn, doch auch nicht
zu reich,

„Am besten ist's immer, ihr seyd euch hübsch
gleich.“

Zur Frau Baronesse da wär ich zu schlecht,
Doch steht dort ein Männchen (*zeigt auf den Rent-*
schreiber) dem wär ich wohl recht.

Freudenhayn.

Vergebens war ich hier zu landen entschlossen,
Doch Herzchen sey ruhig und sey nicht verdrossen
(*nimmt den Rentschreiber und führt*
ihn Röschen zu)

Da nimm denn das Männchen, das du dir er-
wählet!

Damit ihr euch aber vollglücklich vermählet,
So geb ich Herr Sportlern das Rentamt noch
drein,

Und wünsch, das ihr beyde recht glücklich
möcht seyn.

Chor.

O so eine Gütigkeit ist unerhört,
Wie ist er der Liebe, der Ehrfurcht so werth.

Freudenhayn.

So steu'r ich noch einmal, wills einmal noch
wagen,

Die

Die Nichte des Schöffers wird mirs nicht ab-
schlagen;

Und entr' ich auch hier nicht, so schiff ich in
Ruh

Dem traurigen Hafen des Hagestolz zu.

(zu Mad. Balder)

Lieb Weibchen! was meynst du? willst du diese
Hand?

Mad. Balder.

O gern, und ich gebe mein Herz dir zum
Pfand —

Chor.

Wir wünschen von Herzen den Liebenden Glück,
Die Zärtlichkeit krönet das beste Geschick.

Freudenhayn.

So hab ich es hier nicht vergebens versucht,
Ein rüstiger Schiffer trifft doch seine Bucht —
Ich freu mich, dafs ich, was ich suchte, noch
fand —

O Liebe! Juchheysa! froh grüß ich dein
Land.

Schluschor.

Welch Vergnügen, welch Entzücken,

Jeder Wunsch ist uns erhört;

Keine Wolke läßt sich blicken

Die der Liebe Freude stört.

Töne laut in unsre Lieder,

Pauken- und Trompetenklang!

Halle laut, o Flur, ihn wieder

Unfers Glückes Frohgesang.

Mad. Balder.

O Gern, und ich gebe mein Herz dir zum

Pfand —

Epit.

Wir wünschen von Herzen den Liebenden Glück,

Die Zärtlichkeit in dem das beste Geselick.

Freundenhymn.

So hab ich es hier nicht vergebens versucht,

Ein kleines Gedicht zu dir zu senden —

Ich fromm dich; das ich, was ich suchte, noch

Land —

O Lach! Lach! Lach! Lach! Lach! Lach!

Lach!

Der Name Dittersdorf hat sich seit zehn Jahren auf den deutschen Theatern vorzüglich empfohlen, und hat die Oper bey uns wieder in Gang gebracht. Durch ihn begünstigt, schlug sie einen ganz andern Weg ein, als man ihn vorher gewohnt war; er folgte den Mustern der italienischen *opera buffa*, und sein erster Versuch wurde allgemein gut aufgenommen. Der Doktor und Apotheker ward das Lieblingsstück der deutschen Bühnen; mehrere Parthieen davon schlichen sich unter die Volksgefänge, und ertönten in der Reihe der Hülfschen Lieblingslieder, die sich so lang in Ehren erhielten, und das allgemeine gesellschaftliche Vergnügen so vortheilhaft begünstigen

halfen. Was Wunder, wenn eine so ehrenvolle Aufnahme den Componisten begeisterte, mehrere Versuche zu machen! Stephanies Text zum Doktor und Apotheker war nach den Wünschen des Herrn von Dittersdorfs geschrieben, eine erhebliche Ursache, die Herrn Stephanie entschuldigen kann, und die strenge Critik etwas billiger gegen ihn machen muß, wenn hie und da etwas vorkömmt, was allerdings nicht — so seyn sollte; denn die Erfahrung lehrt, daß die etwas eigensinnigere Musik gewisse Aufopferungen verlangt, und daß oft ein Gedicht Meisterstück der Dichtkunst seyn kann, ohne das mindeste Interesse für einen Tonsetzer zu haben.

Geschmacklose Dichtereyen sollte indessen kein Tonkünstler von Werth und Ansehen begünstigen, und man hat allerdings Ursache zu staunen, wenn man viele der neueren Componisten eine Nachsicht haben sieht, die in den Augen des guten Geschmacks

schmacks allerdings strafbar werden muß. Diesem Verfahren hat man es zuzuschreiben, daß wir jetzt, wenn wir dergleichen Musiken nur einigermaßen auf dem Theater erhalten wollen, wir die deutschen Originale selbst, nach denen sie geschrieben worden sind, wieder umarbeiten müssen. Solch ein *Augias stabulum* zu räumen, ist gewiß keine Arbeit, die Vergnügen gewährt, und die Hindernisse, die dabey in den Weg treten, sind gewiß nicht gering. Daß indessen auch die beste Bearbeitung immer noch eine Menge Unvollkommenheiten behalten muß, ist so wahr, als es wahr ist, daß aus einem gestickten und zusammengestickten Rock, nun und nimmermehr ein schönes ganzes Kleid werden kann. Ob es nicht besser wäre, sich lieber gar nicht mit dergleichen absurden Geschöpfen abzugeben? ob man Zeit und Mühe nicht lieber an dankbarere Gegenstände wenden könne? — Auf diese Frage ist nichts anders zu antworten: Ist es nicht auch Pflicht, das Geschmacklose ver-

drängen zu helfen, die allzugrellen Striche zu mildern, und die harten Farben etwas weicher zu machen, damit sie das Auge nicht zu grausam beleidigen?

Billige Kunstrichter werden dieses erwägen, und wenn sie es je versucht haben, auch nur der Melodie eines kleinen Liedes einen andern für diese Musik passenden Text unterzulegen, so werden sie gefunden haben, mit wie viel Schwierigkeiten man schon da zu kämpfen hat; wie weit gröfser müssen sie nicht bey der Bearbeitung einer ganzen Oper seyn?

Hieronimus Knicker, und Betrug durch Aberglauben waren noch Meisterstücke gegen diese Oper, die ich zur Erleichterung der deutschen Bühnen, um nicht durch erschlichenē Manuscripte betrogen zu werden, habe drucken lassen. Meinen Lesern einen Beweis von meiner Behandlung zu geben, so will ich ihnen eins und
das

das andre vorlegen, wie ich es fand. Gleich die
Einleitung der Oper mit folgendem Quartett
lautet so:

A m t m a n n .

Doch unmasgeblich meynt das Oberamt,
Man liefs' die Bauern, alle insgefamt,
Den Schulzeu selbst, samt den geschwornen Leuten,
Durch vier und zwanzig Stunden Esel reiten.

A m t s s c h r e i b e r .

Hochedler und gestrenger Prinzipal!
Das wär' mein Seel ein lächerlicher Fall:
Nur scheint mir, unser Esel ist zu klein;
Er müßte um zehn Klaftern länger seyn.

A m t m a n n .

Versteht sich! O dazu weiß ich schon Rath!
Sobald der Landrath es bestätigt hat.

A m t s s c h r e i b e r .

Doch scheint mir diese Strafe viel zu schwer;
Der arme Schulze dauert mich doch sehr.

A m t s

Amtmann.

Ich werde diesen Flegel nie bedauern;
Wer sonst, als er, verhetzte mir die Bauern?
Mundiren sie noch heut den Amtsbericht,
Wir werden sehen, was der Landrath spricht.

Amtschreiber.

Den Amtspruch wird er wohl nicht reformiren:
Wie herrlich wird der Esel paradiren!

Beyde.

Wie würde wohl dem Staat ein Landrath nützen,
Wenn er die Obrigkeit nicht wollte schützen?

Röschen.

Gestrenger, gnäd'ger Herr!
Mein Vater läßt sie grüßen.

Amtmann.

Der Schulze?

Röschen.

Schickt mich her,
Es soll sie nicht verdrüßen.

Der

Der Knecht treibt schon herein
Ein fett gemäst'tes Schwein:
Sie möchten, ihm zu Ehren,
Es recht gesund verzehren.
Für Würste ist dahier
Gewürze im Papier.

*(Sie giebt dem Amtmanne ein versiegeltes
Papier, worinnen etliche Dukaten sind;
er macht es auf, zählt die Dukaten, und
steckt es ein.)*

Amtschreiber.

Gewürze? ich verstehe,
Das ist ein kluger Mann!
Doch, wenn ich leer ausgehe,
Zeig' ich's dem Landrath an.

Amtmann.

Herr Sportler! den Bericht —

Amtschreiber.

Mundirt ist er noch nicht.

(holt ihn vom Tische)

Amt-

Amtmann.

Das ist mir eben recht.

(gibt Röschen eine Silbermünze)

Ein Trinkgeld für den Knecht.

*(nimmt den Bericht, reißt ihn in zwey
Theile, und wirft ihn auf die Erde)*

Amtschreiber.

Wie! was? den Amtsbericht? —

(vor sich)

Ein intressirter Mann!

Ich zeig's dem Landrath an.

Röschen *(gibt dem Amtschreiber einen Dukaten.)*

Dahier, auch was zum Schmause.

Amtschreiber.

Je, nun bin ich zu Hause.

*(hebt den Bericht auf, zerreißt ihn in kleinere
Stücke, und fleckt ihn in Sack)*

Amt-

Amtmann. (*zu Röschen*)

Nun sag dem Schulzen: 's wär schon
recht,

Die Sachen stünden nicht so schlecht;
Es würde sich wohl geben,
Man lebt' und liesse leben:
Doch soll er künftig klüger seyn,
Denn immer trifft es nicht so ein.

Frau Balder.

Jetzt gleich bringt man ein fettes Schwein,
Es soll für unsre Küche seyn.

Amtmann (*allein.*)

Ja, Nichte, dieses fette Schwein,
Das soll für unsre Küche seyn.

Alle.

Ja wirklich! dieses fette Schwein,
Das soll für ihre Küche seyn.

Amtschreiber.

Doch lieber, als das fette Schwein,
Wird ihm wohl das Gewürze seyn.

Amt-

Amtmann (*zur Balderin.*)

Bestelle gleich den Fleischer her,
Er soll das Schwein bald schlachten;
Die Leberwürste solle er
Noch heut zu füllen trachten.
Er soll für jeden eine Wurst
Zum Nachtmahl fertig haben;
Dann wollen wir auch unsern Durst
Mit gutem Franzwein laben.

Alle.

Nach der Arbeit schmeckt das Essen
Und das Trinken noch so gut;
Das heist ja sich selbst vergessen,
Wenn man sich nichts Gutes thut.

Ferner lautet das Duett meiner Bearbeitung
S. 35, im Originale so:

Hannchen (*mit verstellter Gelaf-
senheit.*)

Nun, da du dich von mir willst trennen,
So will ich dir auch frey bekennen,
Dass ich dabey gelassen bin.

Gür-

Gürge (*eben so.*)

Auch ich bin ruhig und gelassen,
Kann mich in meinem Unglück fassen,
Nun zieh ins Himmels Namen hin.

Beyde.

Ich fühle weiter keinen Schmerz,
Schon ist mir leichter um das Herz.

(*jedes vor sich*)

Doch nein, viel stärker schlägt mein Herz,
Viel heftiger ist nun mein Schmerz!

Hannchen (*vor sich.*)

Musst ich ihn denn so zärtlich lieben?
Musst er mich denn so sehr betrüben?

(*schluchzend*)

Es — ist — ja — nicht — mehr — aus-
zustehn!

Ach — Gott — es — ist — um — mich
geschehn!

Gürge.

Ey, ey! Ich glaub du weinst?

H

Hann-

Hannchen (*fröhlich.*)

Du irrest, wenn du meinst,
Dass dieses wegen deiner sey.
Es sind ja Freudenthränen;
Ich kann mich glücklich nennen.
So wie der Vogel bin ich frey.
Die reinste heitre Luft
Erfüllet meine Brust.

Gürge (*vor sich.*)

Musst ich sie denn so zärtlich lieben?
Musst sie mich denn so sehr betrüben?

(*schluchzend*)

Es — ist — ja — nicht — mehr — aus-
zustehn!

O — Gott — es — ist — um — mich —
geschehn!

Hannchen.

Ey, ey! ich glaub du weinst?

Gürge (*fröhlich.*)

Du irrest, wenn du meinst,
Dass dieses wegen deiner sey.
Es sind ja Freudenthränen;
Ich kann mich glücklich nennen,

So

So wie der Vogel bin ich frey.
Die reinste heitre Luft!
Erfüllet meine Brust!

Beyde.

Wie wunderbar es sich doch fügt,
Ich bin so munter und vergnügt,
Als ich's noch niemals war,
Adje!

(gehen beyde, bleiben aber wieder stehen)

Gürge.

O Hannchen, sey klug,
Verföhn' dich mit mir!

Hannchen.

Das laß ich wohl bleiben,
Rein aus ist's mit dir!

(Pause.)

Ach Gürge, ich will mich
Verföhnen mit dir!

Gürge.

Auch ich laß es bleiben!
Rein aus ist's mit mir!

Hannchen. Du Flegel!

Gürge. Du Satan!

Hannchen. Du Limmel!

Gürge. Du Strunke!

Du Hexe!

Hannchen. Du Teufel!

Gürge. Du Drache!

Hannchen. Du Hallunke!

Beyde.

O scher dich zum Teufel,

O lasse mich gehn;

Will nichts von dir wissen, O

Nichts hören, nichts sehn!

Die Arie, S. 41, O Eifersucht! etc., heisst

im Originale:

O Eifersucht! O Eifersucht!

Mein Herz willst du zerstören!

Von nun an sey von mir verflucht,

Mag nichts von dir mehr hören;

Du hast mir oft die schönste Lust,

Die reinste Freud verdorben!

Du

Du quältest öfters meine Brust,
Oft wär ich bald gestorben.
Doch dir zum Trotz will ich auch heut
Mit Hannchen mich versöhnen;
Ich will in alle Ewigkeit
Von ihr nicht mehr mich trennen.
Ein Stündchen soll Hannchen
Zu mir wieder bringen.
Ich will meine Reue entdecken
Durch Singen;
Ich will so beweglich
Mein Leiden enthüllen,
Dass Hannchen dasselbe
Im Herzen wird fühlen.
Und ist nun hernach
Das Mädchen wieder mein,
Dann Eifersucht fahr
In die Hölle hinein!

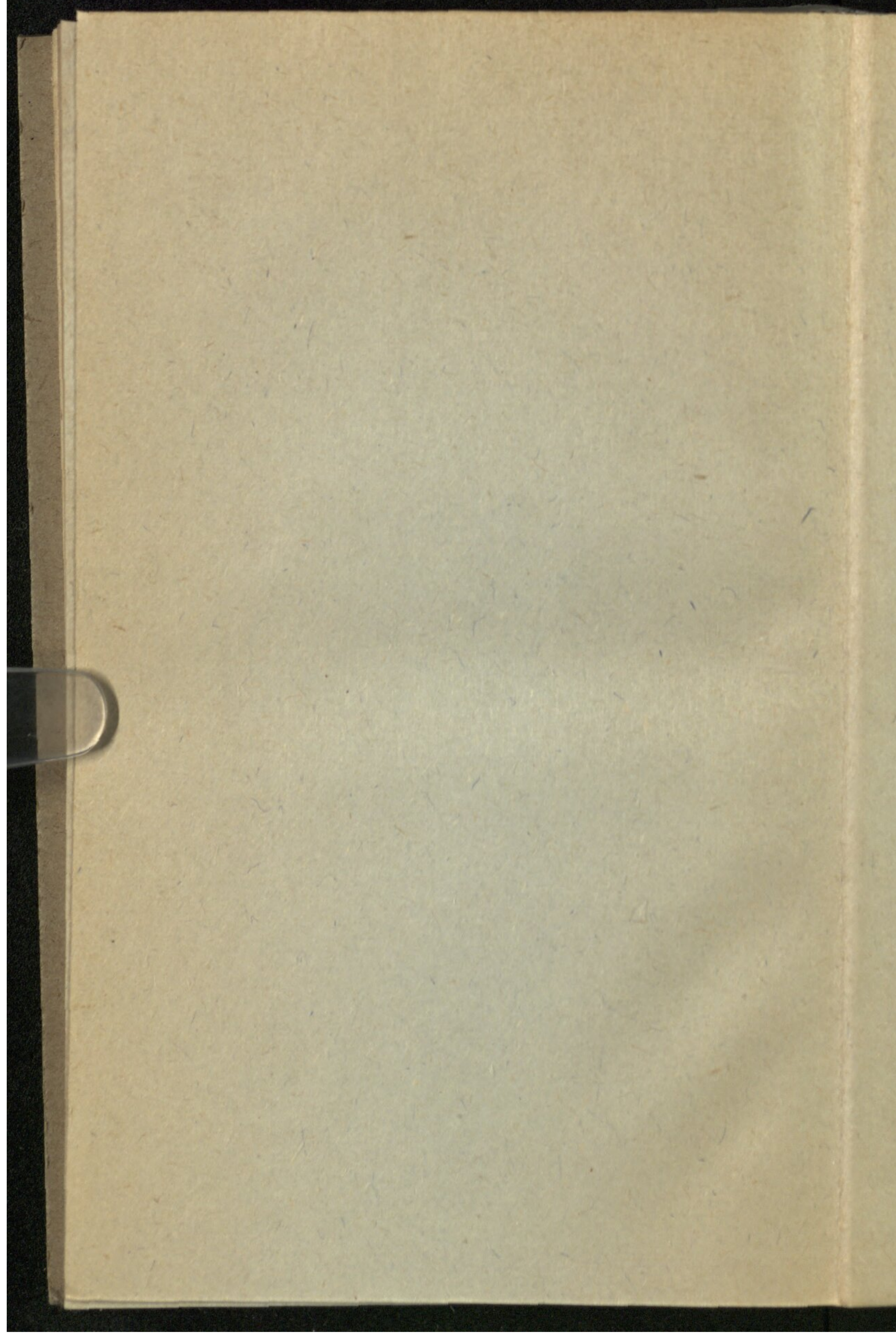
Dies wird genug seyn, meine Leser zu
überzeugen. Uebrigens habe ich dem Ganzen
mehr Haltung zu geben, und die Scenen über-
haupt besser zu verbinden gesucht. Lieb soll

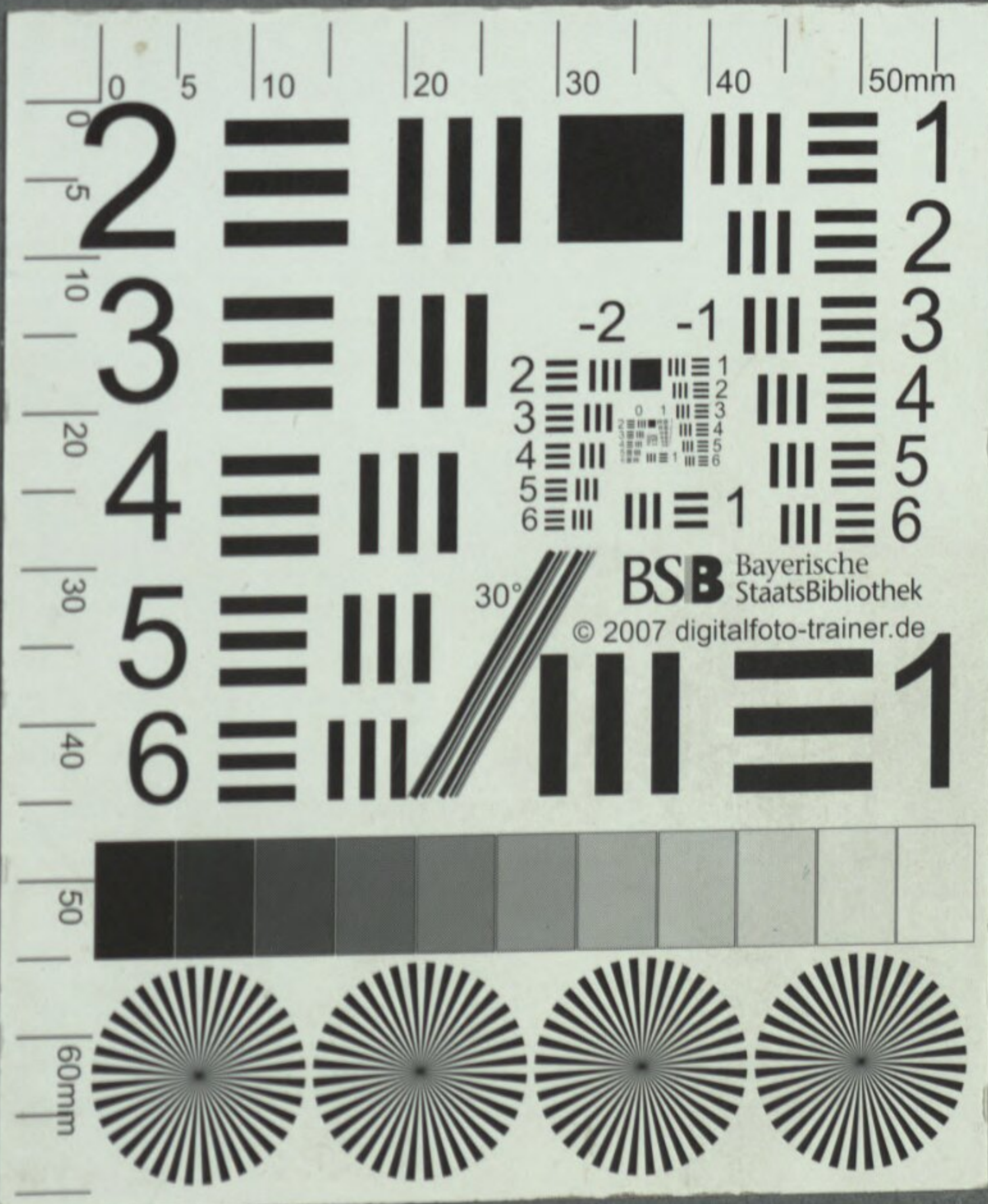
mir es seyn, wenn durch meine Umarbeitung diese
Oper etwas gewonnen hat, und wenn die Ge-
schmacklosigkeit des alten Textes Zuschauer und
Hörer nicht mehr zurückhalten darf, der an und
für sich in den meisten Parthieen so schönen
Musik Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Ostermesse, 1793.

Seite 57 l. Z. 12 statt outorirter, outrirter.

BAYERISCHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN







Dittersdorf, Karl Ditters von / Jünger, Johann Friedrich / Vulpius,
Christian August

Der Schiffspatron oder der neue Guthsherr Eine komische Oper in zween Aufzü
gen

Leipzig 1793

Slg.Her 1546

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061671-2